

S c h l u ß.

Noch Einiges: 1. über die Menschenlehre, 2. den Menschen, 3. den menschlichen Geist, und 4. das menschliche Leben. — Ferner: Ein kritischer Rückblick; und: Ist da keine Vorwegnahme (Anticipation)?
Hinweisung auf die Hauptzweige der Philosophie.

1.

Ueber die Menschenlehre.

Der Recensent von Heinroths Anthropologie in der *Jenaisch. N. L. Z.* (J. 1825, Nro. 64.) bemerkt: „Der Begriff der Anthropologie wird der Wortbedeutung als Lehre von dem Menschen vollkommen gleich gesetzt. Dies saget dem Rec. gar sehr zu. Damit tritt sie von vorn herein in ihre vollen Rechte, und wird befreiet von den willkürlichen Beschränkungen, mit welchen sie der Psychologie (entgegenge- stellt (??) oder in den lustigen (!) Standpunkt zwischen Leib und Geist (!?) emporgerückt wird.“ Diese Bemerkung mag an jene erinnern, die wir oben, in der Einleitung, über die „Anthropologie und Psychologie“ eines Andern und die entsprechenden Äußerungen in der *N. L. Z.* von Halle gemacht haben. Darf wohl hiebei ein Prüfender fragen: Ist dies der gegenwärtige Höhepunkt deutscher Wissenschaft in jenem Theile unseres deutschen Vaterlandes? Möge der Theilnehmende um so mehr die in der Einleit. aufgestellten Begriffe, mit solcher Rücksicht auf die Sache, seiner schärfsten Prüfung unterwerfen! Stoff zum Nachdenken, zur kritischen Vergleichung, kann da ohne Zweifel dem prüfenden Freunde der Wahrheit nicht fehlen; und eine solche Vergleichung führt ja zur völligen Einsicht in die Sache, die eben in Frage ist. Hr. Prof. Heinroth hat übrigens jüngsthin ein Lehrbuch der Psychologie ange-



kündigt: wird nun diese — schlechterdings keine Lehre vom Menschen seyn?

Selbst bey Gegnern der Identitätslehre findet sich in Betreff des Psychischen und Psychologischen noch eine ganz eigene Unbestimmtheit. In der „Zeitschrift für Moral“ von C. F. Böhme und G. Th. Müller wird (H. 1. S. 19.) gesagt: „Es gibt keine wahre Philosophie, bey welcher man nicht den wesentlichen Unterschied zwischen „Natur und Freyheit, zwischen dem Physischen (auch das „Psychologische gehört ganz zu diesem) und dem „Moralischen annimmt, namentlich als Grundlage zu der „Haupteintheilung in die theoretische und praktische“; und (H. 3., S. 21.): „Zwischen dem Moralischen und „Psychischen ist ein wesentlicher Unterschied wie zwischen „dem Moralischen und Physischen.“ Offenbar, gilt anders die Folgerichtigkeit, fällt sonach das Psychische mit dem Physischen zusammen; und wie diese einerley sind: so können auch Psychologie und Physiologie nicht verschieden seyn! Und was folget dann? I. Aufgehoben sind dann unsere, in der Einleitung gegebenen, Grundbestimmungen in Betreff derselben; II. gültig sind dann jene neuen, sonderbaren Verschmelzungen und Verkehrungen, welche oben, S. 30, ausgezeichnet worden; und III. da ohne Zweifel die Psyche dem Geist, und die Physis dem Körper entspricht: so fällt auch der wesentliche Unterschied zwischen dem Geiste und Körper hinweg. Auch „Leib und Seele“, in der bekannten Sprache des Lebens, fallen demnach in Eine Kategorie, wenn auch gegen die Absicht des Schriftstellers, welcher das Psychische mit dem Physischen dergestalt verbinden oder zusammenstellen möchte, und der allerdings sonst eine ganz andere Grundansicht zeigt und bethätigt. Und wovon stammte nun das Moralische im wesentlichen Unterschiede von dem Physischen ab? woher käme es, wenn wir sonach der Psyche nicht zuvörderst die moralische Anlage zuschreiben dürften? Oder führet nicht das „Psychische“ nothwendig auf die Psyche (neben der

Physis!) zurück, wie das „Psychologische“ auf das Psychische. Denn was von der Lehre gültig ist, darf auch von der Sache, dem Gegenstande derselben, gelten (oder umgekehrt!). So mag in der ersten der angeführten Stellen eben keine Verwechselung des Psychischen mit dem Psychologischen erscheinen; denn sonst verhält sich offenbar dieses zu jenem wie z. B. das Physische zu dem Psychischen. — Hätte uns der kritische oder kantische Freund des Moralischen in dem Psychischen nur das Formale, das Logische und Aesthetische dieser Art, aufgezeigt oder aufgestellt: dann könnten wir allerdings seiner Behauptung, daß zwischen dem Moralischen und Psychischen ein wesentlicher Unterschied sey, ganz beystimmen. Nur müßten wir, wenn er sagt: wie zwischen dem Moralischen und Physischen, hinzusetzen oder hinzudenken: jedoch so, daß der wesentliche Unterschied hier positiv, dort aber bloß negativ bestimmt werden muß. Das Logische ist ja kein Reales, wie das Moralische auf der einen und das Physische auf der anderen Seite; und nur insofern, als dem Logischen wie dem Physischen nur bedingter Werth zukommt, darf jenes mit diesem (wie gesagt) in Eine Kategorie gesetzt werden. Dann aber entstände noch die Hauptfrage: mit welchem Rechte könnte wohl unter dem Worte Psyche nur die formale Seite des Geistes aufgestellt werden? Ja wie dürfte man diese Seite auch nur zuerst aufführen, da eben die Psyche der Physis so, wie der Geist der Materie, entgegensteht, d. h. neben derselben, aber so zugleich (obwohl auf nicht-trennende Art) entgegengesetzt ist — wie eine Sache neben der anderen, und folglich keineswegs so wie dort, nach dem Identitätssysteme das Denken neben dem Seyn, die Form neben der Sache (und welcher!)? — Der Mißgriff, welcher da einem Moralisten (Ethiker) begegnete, dieser dem Worte nach so grobe Irrthum entstand, meines Erachtens, daher, weil in der Psychologie auch die Abhängigkeit des Geistes vom Körper, also der Psyche von der Physis, erfaßt,



betrachtet und besonders zur Sprache gebracht werden muß. So ergeben sich ganz eigene Erklärungen, die man psychologische nennt: erst insbesondere, dann vornehmlich und am Ende wohl gar ausschließlich! (Man erinnere sich z. B. an die S. 258.) Und so tritt eben das Psychische mit dem — Physischen zusammen! Ein alter, wohl verdienter Freund der Kantischen Lehre, C. C. C. Schmid, konnte ja daher sogar eine Auflösung = Aufhebung des Moralischen besorgen, indem er, nicht ohne Grund, warnte vor einer psychologischen Erklärung der sittlichen Phänomene. Und liegt nicht in jenem Verhältnisse der Psyche zur Physik der besondere Grund, welcher jüngsthin einen wohl schätzbaren und besonders scharfsinnigen Denker bestimmte, die Psychologie selbst in Mathematik verwandeln oder — auflösen zu wollen? Aber die Freyheit, wie davon die freye Kraft und dann die Freythätigkeit ausgehet, stand diesem Unternehmen besonders entgegen. Kein Wunder, wenn sich da ein ganz eigener Widerspruch, nach dem Gegensatz, selbst im schroffen Widerstreite mit der ethischen Ansicht ergab! Eine treffende Bemerkung über die neue „Psychologie“, bey solchem Widerstreite mit der alten Freyheits-theorie, findet sich im Hermes, B. 26, H. 2, S. 217.

Allen Mißgriffen dieser Art kann (nach meiner Ansicht, so mancher Prüfung und so manchem weitem Nachdenken zufolge) nimmermehr von Grund aus begegnet werden, so lange man nicht zwischen Philosophie und Empirie, Metaphysik und Physik, so wie zwischen Philosophie und bloßer Logik in deren Verwandtschaft mit der Mathematik, bestimmt unterscheidet. Und die bestimmte Unterscheidung kann sich gar nicht ergeben, wofern nicht zuvörderst die eine Sachwissenschaft oder Sachlehre neben der andern so aufgeführt wird, daß jede ihren eigenen Gegenstand hat und — behält, obwohl mittelbar die erste Sachwissenschaft sich auf jedes andere Wissen bezieht, oder so weit alles andere reale Wissen umfaßt, während jenes formale, welches das logische heißt, theils vor theils in jeder Sach-

wissenschaft ist („reine und angewandte Logik“, im eigentlichen Sinne dieses Worts!). Warum sollte eine Grundbestimmung, die so einfach ist, und die offenbar im Gegensatz mit dem Materialismus, wie dieser nur Eine Sache zuläßt, eben sowohl die tiefste als die erste heißen darf, — warum sollte diese Grundbestimmung nicht endlich obliegen und, wenn auch nicht allgemeine, doch immer größere Geltung erhalten können? Galt doch selbige, obwohl nur im dunkeln Bewußtseyn, längst und von jeher, wo immer (wahrhaft) gesunder Menscheninn war! Aber freylich der besagte Intellektualismus wurzelt im Lande der Wissenschaft gar fest, zumal (wie bekannt) auf deutschem Boden! Auch ingeheim wirkt derselbe noch. Die Philosophie wird mit der Spekulation verwechselt. Und wie man über Alles spekuliren kann, so „können wir dann auch über Alles philosophiren“! Wird noch hinzugesetzt: „über Geist und Natur“, dann erklingt ja die Rede zugleich recht allgemein, umfassend (mit zwey Worten!) und so — philosophisch! Der wissenschaftliche Grundfehler bey diesem Gerede ist nun aber gerade der, daß man der Philosophie nicht einen bestimmten Gegenstand, = Sache oder Reales, und so nur Einen (wenn auch vorerst im Allgemeinen) anwies. Und was konnte, im geraden Widerspruche mit dieser Grundforderung, selbst jener Scharfsinnige noch in der 2t. Auflage seiner Einleitung in die Philosophie aussprechen, aufstellen *)!! — In den Ergänz. Bl. der N. L. Z. 1725, No. 97 wird ein neues Lehrbuch der „Anthropologie und (!) Psychologie“ recensirt; und weil dieser Anthropolog oder (?) Psycholog auch die physische Natur des Menschen zum eigentlichen Gegenstand seiner Lehre gemacht hatte, so bemerkt der Recens.: „Gewiß darf — was „die Vorrede S. V. versichert (!?) — auch die sinnliche Natur ein würdiger und nothwendiger Gegenstand

*) D. d. allg. Ph. S. 176.



„der Philosophie (!) genannt werden“. So fließen hier Psychologie und Physiologie in Eines zusammen! Der nicht-trennende Gegensatz zwischen Psyche und Physis und daher auch zwischen den Lehren von der einen und von der andern, und dann der besondere Umstand, welcher nach S. 16. u. w. bey der Psychologie und Physiologie in Vergleich mit der Metaphysik und Physik Statt findet, mögen (im dunkeln Bewußtseyn) zu dieser Behauptung mitgewirkt haben, zumal indem bey dem Gedanken an den Menschen nicht die bloße, wenn auch „sinnliche“, Natur erscheinen mochte. Auch ist ja bey der Nicht-Trennung eine besondere Gefahr, dieselbe in die Einerleyheit, obwohl nicht gerade auf idealistische Weise, umzusetzen. Soll aber die sinnliche Natur schlechthin, also = Natur, (*Physis*), erfaßt und so der Philosophie, wie der Physik, Gegenstand seyn; dann wirkte zugleich das bekannte logische Blendwerk: „Natur überhaupt“. Muß denn nicht von der einen gelten, was von der andern (der geistigen Natur des Menschen) gültig ist? Aber eine Lehre von dem Menschen in dessen Unterschiede von dem bloßen Naturwesen kann sich dann, wenigstens von Grund aus und mit Bestimmtheit, nach dieser Naturansicht eben so wenig ergeben, als nach jener Psychologie, die als Mathematik, bey dem bekannten Verbande mit der Physik, auftreten soll, während die eine und die andere — dort: Anthropologie und Psychologie, hier aber nur Psychologie — für die Menschenlehre oder doch für einen Zweig derselben ausgegeben wird.

2.

Ueber den Menschen.

In Betreff der Grundlehre von dem menschlichen Wesen, im gedachten Unterschiede von dem bloßen Naturwesen, findet sich zwischen den Ansichten des Mystikers

und des Materialisten eine Verschiedenheit und — Einheit, welche bey dem gegenwärtigen Stande deutscher Wissenschaft noch eine Auszeichnung verdienen möchte. Kommt aber in dem, was hierüber zu sagen ist, nach dem oben Gesagten ein Wort oder ein Gedanke wieder; so wird man, wie ich hoffe, keine bloße Wiederholung, sondern theils Anwendung, theils weitere Darstellung finden.

Sehen wir noch einmal auf das Göttliche im Menschen zurück, nach Platons bekanntem Ausdrucke; so tritt uns kein anderes Blendwerk so mächtig und täuschend, wie das mystische, entgegen. Wer nicht zuvörderst wohl auf die Sache blickt, und dann die objektive und subjektive Menschheit wohl unterscheidet: den mag dasselbe gar leicht anziehen und täuschen. Ja es mag ihn, hat sein Verstand einmal die einseitige Richtung, gerade bey einem frommen Gemüthe um so leichter und mächtiger blenden. Und der Glanz, welchen die Mystik neuerlich auf deutschem Boden erlangt hat, verstärkt natürlicher Weise das Blendwerk. Daher noch diese besondere Auszeichnung derselben!

Indem eben die dogmatisirende Mystik, als solche, den Menschen nur in seiner Abhängigkeit von dem unendlich Höheren erfasst und darstellt; so legt sie ihm zuvörderst kein Göttliches bey: wie könnte ihr ein Gedanke daran, bey solcher Richtung, entstehen? Was der Mystiker sonach dem Menschen zuschreibt oder zugesteht, ist nur „Anlage zum Göttlichen) oder eine von dem bloßen Thiere ihn unterscheidende und auszeichnende, „Fähigkeit, Göttliches“, ja „Gott selbst oder Christus in sich aufzunehmen“, also eine ganz eigene Empfänglichkeit dafür u. dgl.

So unterscheidet sich der Mystiker zugleich wesentlich, wenigstens zunächst, von dem eigentlichen oder folgerecht durchgreifenden (konsequenten) Materialisten. Denn Letzterer will ja von dem Göttlichen, in der metaphysischen oder wahren (eigentlichen, Bedeutung, überall nichts hören: das Wort ist ihm bekanntlich, wenn nicht eben eine leere Phrase, doch eine



bloße, sogenannte Metapher, d. h. Bezeichnung irgend eines Vorzüglichen aus der Sinnen- und insbesondere aus der Thierwelt. Jenes Platonische erklingt ihm entweder als Schwärmerey oder höchstens als Poesie, — in seinem Verstande.

Kein Wunder, wenn ihm sodann insbesondere „das Göttliche im Menschen“, mit wissenschaftlichem Ernste ausgesprochen, gar lächerlich vorkommt, und der Spottlust reichlichen Stoff liefert! Aber was ist dann eben die Menschenlehre (Anthropologie), heiße er sie zugleich Psychologie oder nicht? Freudig wird er z. B. dem Franzosen Lamarque beystimmen, wenn dieser, in einem bekannten Werke, den Menschen für das erste aller Thiere, aber (an diesem Orte) für nichts weiter erklärt. Natürlich entsteht ihm sodann auch zwischen Anthropologie und Zoologie überall kein wesentlicher — realer — Unterschied. Und auf solche Art trifft seine Ansicht mit der bekannten Identitätslehre, die sich „Naturphilosophie“ nennt, ganz zusammen, wie kräftig und warm er auch sonst gegen die letztere selbst sprechen mag. Aller weitere Unterschied, zwischen dem sogenannten Naturphilosophen und z. B. einem Böglinge der „französischen Philosophie“ (?) dieser Art, betrifft bloß die Form oder das System. Und diese Verschiedenheit rührt eigentlich nur von dem äußern Bildungswege des Einen und des Andern her. Aber was vorhin von der Macht der Angewöhnung im Felde des Denkens gesagt worden, kommt eben darum, bey solchem Blick auf das Außere, auch dem Materialisten als Denker zu Gute. Lebt in ihm „als Menschen“, lebt in irgend Einem, dem solche Denkart von Außen zukam und auf seinem besondern Studienwege befestigt ward, sonst ein besserer Geist: so wird sich dieser in seinem Lebens- oder Berufskreise gewiß offenbaren. Dann wird er, z. B. der ausübende Arzt, der als Theoretiker, als Denker überhaupt, in jenes System hineingezogen ward, und darin erstarrte, auch ganz anders handeln als er denkt: er wird ein menschliches Wesen auf

eine ganz andere Weise, als irgend ein bloß physisches Ding, — ja auf eine wesentlich verschiedene Art ansehen und behandeln. Aber zwey Fragen dürften, nach dem bekannten Grundgesetze der Menschheit, auch bey einem solchen „Materialisten“ sich aufdringen: 1) wird der bessere Geist, wenn er diesen wirklich besitzt, wenn er nicht bloß klüglich handelt, oder den Menschenfreund spielt — nicht in seinem mündlichen oder schriftlichen Vortrage und folglich im Systeme ebenfalls, obivohl nur da und dort oder auch bloß nebenher, sich äußern? und 2) wird, ja muß er nicht bey solcher Stimmung des Gemüths noch zur reinern und tieferen Einsicht, zur völlign Erkenntniß der Wahrheit und hiemit auch zu einem andern Systeme, früher oder später, gelangen, zumal da er, nicht hochmüthig und folglich der Belehrung noch empfänglich, die mündlichen oder schriftlichen Mittheilungen Anderer, des Mitmenschen — wenn auch nur auf dem Wege der Vorsehung nach dem menschlichen Bildungsgange — noch würdigt?! Wie könnte in ihm das „homo sum, nil humani a me alienum puto“, auch in diesem Verstande, je fremd werden?

Fassen wir nun jene mystische Ansicht näher ins Auge; so dürfte man dagegen Folgendes bemerken, — in Bezug auf die Form und dann selbst auf die Sache: I. Wenn dem Mystiker jene Anlage, Fähigkeit u. kein Physisches und kein bloß Logisches ist; so ist dieselbe ein Reales und zwar von der Art dessen, welches allein unbedingten Werth hat. Eben dieses Reale aber heißt ja im Sprachgebrauche aller Gebildeten das Göttliche. Sagt man auch: „die göttlichen Dinge“; so gehet, wo mit diesem Ausdrucke nicht gespielt wird, solche Vielheit zurück auf jenes Eine. Der Mystiker also, indem er das Göttliche selbst dem Menschen abspricht, zugleich aber eine eigene Anlage in Bezug auf dasselbe ihm zuschreibt, ist theils im Widerspruche mit sich selbst, theils im bloßen Wortstreite



befangen! *) Und: II. So wie in der mystischen Darstellung als solcher das Göttliche von der Anlage dazu schlechthin unterschieden ist: so fällt natürlich das Erstere von dem Menschengeiste weg, wie das Objekt vom Subjekte, indem Letzteres mit demselben zusammenfällt. Allein so lehret ja, kraft der Folgerichtigkeit, zurück jenes Alte, dem Aristotelismus Nachgebildete: „Subjekt und Objekt“ = dem Logischen und Physischen. In der Sache selbst ist nichts geändert, wenn Ersteres geistig oder das Geistige genannt wird. Und das materialistische Ergebniss tritt sodann selbst in dem mystischen Gewande nothwendig ein. Das Göttliche soll ja von Außen, sage man auch von Oben, einfallen, während die Anlage leer, gleich der alten „tabula rasa“, erscheint.

Also auf dieser Seite, bey diesem Blick auf die Sache kraft der Folgerichtigkeit, fällt der Mysticismus mit dem Materialismus selbst zusammen. Und wir sehen hier im Vorbeygehen, daß Jacobi den durchgeführten Mysticismus allerdings mit gutem Grunde „den religiösen Materialismus“ genannt hat, ist dieser Grund gleich bey ihm, in seiner Schrift „Von den göttlichen Dingen“ u., eben nicht wissenschaftlich entwickelt. Und freylich kann das Beywort „religiös“ auch da nur im historischen Sinne gelten. Denn zufolge der Metaphysik, wie solche vermittelt der Logik zugleich auf die Sache weist, muß oder kann ja beygesetzt werden: oder vielmehr — irreligiösen (Materialismus). Auch ergibt sich dem, welcher das Göttliche schlechthin als ein Aeußeres vorstellt, natürlich aus seinem Innern schlechterdings kein Kriterium, wodurch er das Wahre von dem Falschen, die Offenbarung von der Vorspiegelung, „das Wort Gottes“ von jeder eigenen und fremden Täuschung unterscheiden könnte. Ja auf dieser Seite trifft die besagte,

*) M. vgl. d. S. 167.

dogmatisirende Mystik selbst mit jenem Pfaßfismus zusammen, der, bloß ein maskirter Materialismus, schlecht hin auf das Neufere baut, indem er Etwas, das mit dem Göttlichen im Menschen keineswegs in einem innern, realen Zusammenhange steht, als das Höhere, Göttliche u. s. w. vorstellt (vorspiegelt), und jede Widerrede durch Machtsprüche oder Gewalt niederschlägt. (Wieder eine Hauptaufgabe der Religionsphilosophie, jedoch nur gegen das Positive, welches nicht gütig ist, und folglich nur gegen den Positivismus — nicht gegen die positive Religion, Kirche und Theologie!)

Will aber die Mystik selbst auf eine innere, göttliche Macht, nach dem Eintritte Christi oder nach „der Geburt Gottes im Menschen“, sich berufen und stützen; so begegnet sie auf ihrem Wege dem Hyperidealismus, der auch Idealistik genannt werden kann. Dann zeigt sich derselbe Zauberschlag der Phantasie, welcher die Vollendung oder Vollkommenheit, die einzig der Gottheit zukommt, auch dem Menschen zueignet. Und kommt die Vorstellung hinzu: „wo Gott ist, wo Christus lebet, da findet kein Irthum, keine „Phantasterey und keine Schwärmerey Platz“; so tritt bloß ein besonderes, logisches Blendwerk zu jenem Gebilde der Phantasie. Dieses phantastisch-logische Gewebe ist offenbar im Widerstreite a) mit dem Gange der menschlichen Bildung oder Ausbildung, da selbst bey dem guten Willen noch, auch in Ansehung des Höchsten, ein Irthum oder ein irrender Verstand Platz finden kann — wo es aber besonders darauf ankommt, daß man die Unterscheidung zwischen „Geist der Wahrheit“ und „Erkenntniß der Wahrheit“ (laut der allgem. Ph.) wohl erfasse —; b) mit dem Zeugnisse der Geschichte, der Erfahrung, wie da offenbar auch wahrhaft Fromme, also Menschen, denen die „Wiedergeburt“ oder „die Geburt Gottes im Menschen“ gar nicht abzusprechen ist, — gröblich geirrt haben, selbst in Ansehung des Höchsten und Wichtigsten, ja wie eben auch dieses Irige, diese verwirrten und wunderlichen



Vorstellungen, Einbildungen und Ausschweifungen der Phantastie dem andern Extreme, dem Unglauben, der Freydenkerei oder Aufklärerei nicht wenig Anlaß, Reiz und Nahrung gegeben; — und c) mit dem Geiste der Humanität im Gegensatz mit dem Hyperdogmatismus, der sich in ethischer Hinsicht zum Rigorismus gestaltet. Denn was müßte folgen, wenn das „Irrer ist menschlich“ (errare humanum est) auf wahrhaft gute oder fromme Menschen schlechterdings nicht mehr anwendbar wäre? Müßte dann nicht jeder Irrende für einen bösen Menschen, und wenn er fromm oder tugendhaft schiene und handelte, für einen Heuchler erklärt werden?

Wohl aber gilt, in Absicht auf die völlige Erkenntniß der Wahrheit, auch für den dogmatisirenden Mystiker dasselbe Grundgesetz der Bildung, welches eben vorhin bey dem „Materialisten“, der nicht ganz folgerecht ist, angeführt worden. Der Kopf, nicht das Herz, ist bey letzterem materialistisch gestimmt. Und so entscheidet im Ganzen überall der Wille, nicht der Verstand, obwohl dieser weder im praktischen noch im theoretischen Felde der Menschheit jemals fehlen darf.

Wo hingegen die Folgerichtigkeit, sey es auch nur in der Theorie, eintritt: da zeigt sich eine sprechende, ja selbst eine wörtliche Aehnlichkeit zwischen dem Mystiker und dem Materialisten: gebraucht dieser noch das Wort „Gott“; so ist ihm das Erste, das Höchste oder Tiefste *) der „physische Gott“ **), so wie jener den „physischen Christus“ aufstellt, und zwar über ***), wenn auch eben nicht (wie der

*) Nach dem bekannten, der Architektonik entnommenen Bilde!

**) Natürlich, zufolge jener alten Schulsetzung: „Subjekt und Objekt!“ Was im Grunde zuerst und zuletzt entscheidet, ist ja nicht die Form, sondern die Sache, d. h. hier; die Physis! —

***) Nennet man, was auf dem physischen Grunde emporsteigen soll, darum über demselben; so waltet da ein bloßer Schein,

Identitätslehrer) gegen, den „moralischen Christus“, indem solcher dem „moralischen“ oder „praktischen Christenthum“ entspricht — nach einer frühern, obwohl zum Theile beschränkten und einseitigen, Vorstellung —; so nothwendig als naiv! Denn, wie insbesondere die Religionsphilosophie zeigt, „das Moralische und Physische“ ist die nächste, wissenschaftliche Bezeichnung und Bestimmung jenes Allgemeinen: „das Ueberfinnliche und Sinnliche, Göttliche und Natürliche, Unbedingte und Bedingte“ u. so daß in der Rede von Gott ein Jeglicher, welchem der moralische Weg nicht gefällt oder nicht genügt, den physischen Weg einschlagen muß! Aber was ist dann der sogenannte Gott, jener physische oder objektive, wenn auch als Unter- oder Grund-Gott aufgestellt? Nichts weiter als ein Göze, ein Abgott, im Grunde um Nichts besser, als irgend ein Gebilde des alten, eigentlichen Heidenthums, obwohl mit einer neuen, poetischen Farbe übertüncht, oder mit einer dialektischen Ziererey, mit einem wissenschaftlichen oder „spekulativen“ Gepränge umgeben! — Und was ist, der physische Christus“, kraft derselben Folgerichtigkeit? Nicht minder ein Göze oder Wahnbild, ganz entsprechend dem bekannten, mystischen Parthey- und Sektengeiste: wo denn von der Mystik selbst nichts weiter, als die ungünstige Seite derselben hervorgeht, also nicht jene tiefere Wahrheit, die zunächst bey Vergleichung der Mystik mit der bloßen Verständigkeit sowohl als mit der Sophistik — im Kreise des

ein Blendwerk, welches dadurch entsteht, daß man jenen bildlichen Ausdruck für den eigentlichen nimmt: ein Miß- oder Kunstgriff (im letzteren Falle ein sophistischer Kniff) ohne Gleichen! Und wie schmeichelt dieser sogenannte „Gott per eminentiam“, der subjektive oder logische, einer bekannten — gott- und heillosen — Politik, möge sie nun auch, bey einer bekannten Reaktion, die Fahne der Religion schwingen!



Lebens mit der Sophisterei und insbesondere mit der Aufklärerei — erscheint *)!

Das wissenschaftliche Grundgebrechen des Mystikers in seiner Lehre von dem Menschen besteht darin, daß er a) den Menschen nicht zuvörderst bestimmt im Unterschiede von dem bloßen Naturwesen auffaßt, und dann b) unter dem Gesichtspunkte der „Ersünde“, des Abfalls u. dgl. — nach seiner Vorstellung davon — den objektiven Menschen mit dem subjektiven vermischt, und zwar nach dieser Ansicht. Wie könnte ihm da noch ein Göttliches im Menschen als solchem erscheinen? Daher „die gefallene Menschheit“: ein Kollektiv = Begriff, eine Gesamtvorstellung, welche ganz einfach und folgerecht entwickelt, sich in den baaren Materialismus auflöst, so wie diesem die ethische Grundansicht zunächst entgegensteht. Und es ist wohl naiv, wenn auch ein ausgezeichnete Mystiker — und sonst wohl verdienter Mann — erst die Frage; „wie kam die Sünde (!) in den ersten Menschen?“ ganz nach dem sittlichen Grundbegriffe beantwortet, dann aber die Frage aufwirft: „aber wie kam sie (!) in uns?“, und darauf bloß folgende Antwort, jedoch mit der Miene der tiefsten Wissenschaftlichkeit, gibt: „Die Wurzel der Menschheit ward in „dem ersten Menschen krank, vergiftet, und wir stammen „aus der kranken, vergifteten Wurzel. So kam die Sünde „in die Menschenwelt“ (in uns?). Ist diese Sprache nicht ganz physikalisch, also auf dem Gebiete der Metaphysik, wie diese auch den Menschen zum Gegenstand hat, materialistisch?! Denn von einer bloßen Metapher oder einem Gleichnisse dieser Art kann da, wo solche Miene des Tiefsten obwaltet, und nichts Anderes gegeben wird, keine Rede seyn. Und was heißt dort „Wurzel der Menschheit“?

*) Mehr über dies neue Kind der Zeit — nach einer ältern Grundlegung — findet sich in dem Versuche: „Sokrat. od. üb. d. neuere. G. zwisch. Christ. u. Philos.“ S. 550 u. w.

liegt selbige in der Psyche oder in der Physis? Wenn
 aber in der ersteren, ist sie ein Reales, oder ein Forma-
 les? Und wenn sie Realität, folglich unbedingte Realität
 und hiemit die Vernunft selber ist: wie ist eine „Erfan-
 kung oder Vergiftung der Vernunft, des Göttlichen in uns,
 je denkbar, was auch ein anderer in seiner Art nicht min-
 der Ausgezeichnete davon aussagen mag*)?! Ist der Vor-
 wurf zu hart, ist er nicht gegründet, wenn man diese My-
 stik, wie sie da vorliegt, Materialismus oder (wofern man
 will) Materialistik nennt? Will sie doch auf diesen Lehr-
 satz von der „Ersünde“ eine neue „Philosophie“, und
 zwar „die wahre“, ja „die allein wahre — die christliche“
 bauen!! Nein, diesem Beginnen kann ich, je öfter, je
 länger ich darüber nachdenke, keineswegs beystimmen; und
 indem ich jedes anderweitige Verdienst eines solchen Man-
 nes innig erkenne und ehre, schmerzet mich gerade um so
 tiefer diese mystische Lehre, da sie — ein Ergebniß, das
 mir bey jeder weiteren Prüfung sich aufdrängt — I. kraft
 der Folgerichtigkeit die Würde der Menschheit und somit
 diese selbst aufhebt, gleich der materialistischen Lehre, —
 und II. durch ihren Verstoß gegen den moralischen Grund-
 begriff, wie solcher zunächst und besonders dem gesunden
 Menschenverstande zusagt, den Gegnern des Christenthums
 (zumal den feineren nach *Voltaire*) sehr reichlichen
 Stoff gibt.

Ein anderer, in seinem praktischen Felde auch wohl-
 verdienter Mann gibt uns in seinem „Briefwechsel zwischen
 Äsmus“ u. folgende Erklärung: „Dieser Baum des Le-
 bens“ (das Christenthum) „hat seine Wurzel nicht in der
 „Erde, noch (!) in den (dem?) Menschen“ (schlechthin
 nicht?), „noch in irgend einem Vergänglichem (!?), son-
 dern ist in Gott gewurzelt, und man gelangt nur dazu,

*) „Sokrates“ u. S. 264 u. w.



„wenn man zuvor sich (?) selbst und alles, was an Einem „und in der Zeit (!) ist, sammt der eigenen (!) Ver- „nunst (?) und dem eigenen (!) Willen (?) abgethan „hat, wo man dann sich selbst und alles wieder empfähet, „aber in erneuerter Gestalt.“ Ist es zu stark, wenn der Prüfende — nicht verkennend das Gemüthliche und selbst das Wahre dieser Stelle in praktischer Hinsicht, gleichwohl — hiebei ausruft: welche Nichtunterscheidung der objektiven und subjektiven Menschheit, und daher welche Verwirrung, welche Oberflächlichkeit! Und so Etwas könnte vermitteln oder entscheiden zwischen Stolberg und Boß?

Die Mystik, sofern sie dogmatisirt oder „spekulirt“, versteht demnach zuerst gegen die Lehre vom Menschen, gegen die Anthropologie in diesem Sinne (der Idee oder tiefsten und höchsten Ansicht zufolge), dann aber um so mehr gegen die Grundlehren vom Guten und Bösen, gegen die ersten Grundsätze der Ethik oder, was hier Eines ist, der Moralphilosophie.

Daß übrigens die philosophische Lehre der kirchlichen *de peccato originali* — mit welchem Rechte übersetzt man dies „Ersünde“? — nicht widerstreite, ward schon anderswo gezeigt: Darstell. der Moralphilosophie. 2te Aufl. Bd. 1. S. 166. (in der 3ten Aufl. S. 150, und im Handb. d. Moralwiss. S. 54.) Und noch eine Frage; wenn zwischen dem Menschen, wie er aus Gottes Hand hervorging (erschaffen wurde), und dem Menschen, wie er jetzt geboren (nicht erschaffen?) wird, ein wesentlicher, d. i. ein Sach-Unterschied Statt fände; nach welchem Grundgesetze der Wissenschaftlichkeit könnten wir dann „Adam“ und seine Nachkömmlinge, im Momente ihres Werdens, mit Einem und demselben Worte — „Mensch“ oder „menschliches Wesen“ (Nr. 1.) — bezeichnen? Ja müßte dann gegen solche Rede nicht schon der „gesunde Verstand (Menschenverstand)“ protestiren??

Wie aber ein Sachunterschied*) in dieser Hinsicht angenommen wird; so verschwindet auch der Menscheng Geist.

3.

Ueber den menschlichen Geist.

Auf deutschem Boden konnte, wie bekannt, selbst „die Physiologie des menschlichen Geistes“ (!!) auftreten. Ja, der Rec. eines „Medizinischen Realwörterbuchs“ in der N. L. Z. 1820, Nr. 36, nennt so — „die Psychologie“! Ganz einstimmand in diese Erklärung oder Sprache seines „Autors“, setzt derselbe bey: „Wir wünschen nur, daß die Verf. der psychologischen Artikel immer mehr von der „Scheidung (!?) des Somatischen und Psychischen sich „entfernen, und im Gegentheil dem hohen (!) Ziele „nachstreben mögen, Physiologie und (!!) Psychologie in „Einklang zu bringen, — immer mehr dem Geheimnisse „nachforschen, wie alles Somatische nur der Reflex „des Psychischen, alles Körperliche die Offenbarung, die „reale, willkührliche und unwillkührliche Darstellung des „Geistigen sey.“ Und wir sehen da, in diesem „Einklange“, wieder den bekannten Einschlag der Phantasie, also die Vermengung des Poetischen und Philosophischen, im besten Falle, d. h. wenn nicht der maskirte Naturalismus (Materialismus) obwalten soll! Allerdings findet sich für den Physiologen eine besondere Gefahr, hinwieder aus dem Gebiete der Psychologie mehr, als sich mit dem Zwecke seiner Wissenschaft verträgt, aufzunehmen; ein Seitenstück zu dem, was über den Psychologen in der Einleitung bemerkt worden: aber muß denn die Scheu vor der Tren-

*) Solchen verwirft jener kirchliche Ausspruch: „— — — libertatem non sublatam“!



nung zu der Mischung hintreiben? Solche Mischerey thut ja, selbst im gedachten Falle, jeder Wissenschaft Abbruch; und mittelbar kann, ja muß, ein solches Getriebe selbst auf Staat und Kirche nachtheilig einwirken.

Noch ein Beyspiel, wenn auch eben nicht ganz als Seitenstück zum Angeführten! In der „Zeitschrift für psychische (!) Aerzte“ von Fr. Nasse in Verbindung mit Eschenmayer 2c. 1819 wird uns Folgendes mitgetheilt: „So gewiß nun kein Zweifel (?) darüber obwalten kann, daß „der Geist des Menschen physisch betrachtet werden müsse, „daß er ein Naturprodukt sey, und nach Naturgesetzen lebe, „eben so gewiß scheint es auch, daß die Gesundheit dieses Lebens in der ungehinderten Fähigkeit bestehe, die „Kraft des Geistes seinem empirischen (!) Daseyn gemäß zu „gebrauchen, im Denken wie im Wollen (?). Dies aber „geschieht dann, wenn der Mensch im klaren Bewußtseyn „lebt, wenn er den wirklichen Eindrücken von außen gemäß eigene Erkenntniß sich bildet, und nach der gemessenen Einsicht beliebig handelt (!?). Ob seine Erkenntniß wahr oder falsch, sein Handeln gut oder schlecht ist, „darauf kommt es hier nicht an. Genug, er lebt in seiner „Weise als Naturwesen selbstständig (?), d. h. mit psychischer Willkühr (??).“ — S. 510, übrigens von keinem der Genanten. — Hier, ich gestehe es, erscheint mir entweder ein Spiel mit Worten, oder mehr als Ein Widerspruch, wie schätzbar auch Anderes, was in demselben Aufsatz gegeben wird, seyn mag. Und wohl dürfte hierbey die Frage sich aufdringen: Ist dieses der gegenwärtige Höhepunkt deutscher Wissenschaft?

Wenn übrigens, wie schon bemerkt, neuerlich selbst philosophische Schriftsteller „die Naturlehre der Seele“ und „die physikalische Theorie des Geistes“*) aufstellen konn-

*) Oder sollen wir auch, wie in den neuesten Denkschriften — „Monumentis“ — einer Akademie der Wissenschaften, vom

ten; so täuschte, wie mir dünkt, den Einen der bekannte, unter dem Worte Natur spielende Wechselbalg: als dürfte jede Anlage, jedes Gegebene oder das Wesen jeder Sache „Natur“ in der eigentlichen Bedeutung genannt werden, so wie nun die Naturlehre = Physik bereits fest steht! Dem Anderen aber drängte sich sogar buchstäblich diese Bedeutung auf. Dem Worte nach ist nun freylich z. B. „die physikalische Theorie des Geistes“ um nichts besser, als „die Physiologie des menschlichen Geistes.“ Allein der bessere Sinn ergibt sich bey diesen Schriftstellern mit Entschiedenheit aus dem Buchstaben selbst, wie solcher im Ganzen und sonst zugleich in jedem Einzelnen herrscht. Und wer könnte, stimmte er auch nicht überall bey, verkennen so manches Treffliche in der „Neuen Kritik der Vernunft“ und besonders, unsern Gegenstand betreffend, in den „Untersuchungen über das Wesen und Wirken der menschlichen Seele“?

Eine andere Frage ist es, ob man den menschlichen Geist nicht an sich und in Verbindung mit dem Körper betrachten, und daher zwey Seiten desselben, die psychische und die physische, unterscheiden könne? Die obwaltende Gebundenheit des Geistes an den Körper wäre sodann Gegenstand auf der letzteren Seite. Und gewisse Erscheinungen des Geistes müßten soweit selbst nach dem Naturgesetze erklärt werden. Daher die psychologische Erklärung in einem bekannten, gemeinen Sinne, — unterschieden von der metaphysischen und insbesondere von der moralischen Ansicht der Sache! Allein wenn diese Unterschei-

„Geiste des Thieres neben „unserm“ (!), also neben (!) dem Geiste des Menschen reden im Ernste der Wissenschaft?? Und welch ein Kontrast mit jeder anderweitigen psychologischen Ansicht und Darstellung desselben philosophischen Schriftstellers!! (S. 122 — 125.)



bung schlechthin gilt: muß dann jene Erklärung nicht vielmehr eine physikalische genannt werden? Ja wiefern waltet denn solche Gebundenheit des Geistes? erscheint nicht selbst dabey eine höhere Macht desselben? Und erklärt man aus jener zum Behufe der Selbstkenntniß, Menschenkenntniß u. s. w. gehöret dann zu einer solchen Erklärung nicht wesentlich, auf der anderen Seite, die Betrachtung dieser höheren Macht, wofern nicht der Naturalismus — selbst im Gegensatze mit dem eigentlichen „Spiritualismus“ — wieder unvermerkt eingreifen soll?! Solche Mißgriffe sind dem eigentlichen Naturalismus, d. i. dem Materialismus, gar willkommen. Der feinere Materialist, zumal im Lebenskreise, weiß sie zu benutzen. Deshalb wird in dem zweyten Theile des gegenwärtigen Versuchs auch jene zweyte Seite besonders hervorgehoben.

Aber mit den Worten Spiritualismus und Materialismus muß daher ein fester Sinn, wie mit den Worten Geist und Materie, verbunden werden: also mit jeglichem ein eigener, entsprechend dem gedachten Sachunterschiede!

In der Jen. Allg. Lit. Zeit. 1820, Nr. 50, findet sich folgende — wohl denkwürdige — Erklärung: „Auch aus dem Spiritualismus (!) kann Beydes, Mangel einer „höheren (?) Menschenwürde und Bestimmung, gefolgert werden (??): denn (!) man kann sich ja auch den Geist „als eine niedrige, geistige (?) Maschine denken.“ — Unmittelbar vorher sagt dieser gelehrte Herr und Richter als „Philosoph“ von der bekannten Identitätslehre: sie „geht bey weitem mehr (!) dahin, die Materie zu vergeistigen (??) als den Geist in der Materie untergehen zu lassen.“ Und dann fährt derselbe fort: „Die Erfahrung (?) lehrt auch, daß die Lehre von der Freyheit des Willens bey dem Spiritualismus nicht (!?) geborgener ist als bey dem Materialismus (!!). Können (?) wir den Ersten so herabstimmen (!), daß wir der dringendsten Aussprüche des „Bewußtseyns ungeachtet (!) die Freyheit selbst nicht zu

„retten wissen (!): so können (!?) wir wohl auch „den Lebten so heraufstimmen und vergeistigen (!?), daß „das Bewußtseyn unserer Freyheit damit bestehen kann. — „Was aber vollends (!) den Glauben an die Unsterblichkeit betrifft, so vereinigt sich derselbe auch mit dem Materialismus durch die christliche Kirchenlehre von der Auferstehung der Todten“ (???). — Aus der Recension von Sauppe's Schrift (die übrigens auch als trefflich gepriesen wird) „Von der Tendenz unseres Zeitalters zum Materialismus.“ — Man sieht, wie diese Ansicht und Darstellung des Recensenten einer Lehre, die bloß „quantitative Differenzen“ annimmt, wohl entspricht! Wenn aber 1) in der wissenschaftlichen Darstellung als solcher die Folgerichtigkeit gilt, ja entscheidet; und wenn 2) mit den Worten „Geist und Materie, Spiritualismus und Materialismus“ nicht gespielt werden soll: was sollen wir dann, bey allem Bestreben gerecht und billig zu seyn, halten von dem Angeführten? Ja dürfte man dabey nicht fragen: wie ist eine gröbere Unwissenschaftlichkeit möglich? — Denn bey solcher Rede nach der Identitätslehre, wie eben diese in die sogenannte Naturphilosophie ausschlägt, kommt ja nicht jener Sinn, der besser ist als der Buchstabe, noch die bemerkte poetische Unterlegung des Göttlichen in Betrachtung! (Mehr über diesen ausgezeichneten oder denkwürdigen Recens., da er dort wenigstens eine Zeitlang in Sachen der Philosophie das große Wort führte, unter dem Schilde der Anonymität, — findet sich in den gedachten Beyträgen „Zum Besten der deutschen Kritik und Philosophie.“ und in dem Versuche „Socrates u. Mit mehrern Belegen, vornehmlich aus dem protestantischen Deutschland“ — Sulzbach b. R. N. Seidel. 1820.)

Um so erfreulicher, komme auch sonst einige Abweichung vor, mag nun Folgendes seyn: „Eine Seele*) mit

*) Die alte Schulfrage, ob die Seele ein zusammengefügtes oder



Fähigkeit zur geistigen Reinigung und zur geistigen Verunreinigung und ein mit ihr für das irdische Daseyn verbundener Leib: damit reicht die Psychologie aus; und mehr lehrt, so weit einem Laien darüber zu reden vergönnt ist, auch die Bibel nicht. In vielen Stellen des neuen Testaments bezeichnet ἡ ψυχή offenbar nichts Anderes als unser deutscher Ausdruck: Seele; so Math. 10, 26; 26; 38; Luc. 21, 19; Joh. 12, 27; Apost. Gesch. 14, 22, 1. Petr. 2, 11 u. Bei Paulus ist hingegen ἡ ψυχή nur die nach dem Irdischen gerichtete und vom Irdischen erfüllte, so wie τὸ πνεῦμα die nach Gott gerichtete und von Gott erfüllte Empfänglichkeit derselben Menschenseele; weshalb denn auch die Uebersetzung jenes Ausdrucks durch: Seele, unrichtig und andern Stellen der Bibel und der Paulinischen Schriften selbst (m. s. 1. Cor. 2, 14.) widersprechend ist. So wie es nun aber Menschen geben kann, in denen die Empfänglichkeit für die Einwirkung von Oben zurückgedrängt, ja gar erloschen ist: so gibt es denn auch nach Judä v. 19, in welcher Stelle sich ebenfalls der Paulinische Sprachgebrauch findet: ψυχικοὶ, πνεῦμα μὴ ἔχοντες. (Aus der genannten Zeitschrift für Anthropologie, von dem Herausgeber selbst — in dem Aufsatze: „Die Geister im Menschen“, Jahrg. 1825, 1tes Vierteljahr, S. 15 u. 16; wo etwa nur anstatt der Reinigung die menschenwürdige Bildung oder Auszubildung gesetzt werden dürfte. Die ψυχικοὶ u. aber sind, wie man

einfaches Wesen sey, dürfte oben nicht auftreten, weil die Unterscheidung zwischen der metaphysischen und physischen Substanz genügt; und eben so wenig dürfte uns die Frage nach dem Sitz der Seele aufhalten; was zum Geheimnisse der Schöpfung gehört, kann ja keine Aufgabe der Wissenschaft seyn! Wem aber S. 153, 3 3 (unten) das Wort „hinaufgeleitet“ aufgefallen ist, der setze dafür: hingeleitet.

steht, einerley mit den Subjekten, die vom Göttlichen, dem metaphysischen Objekte, abfielen, und daher den guten oder ächten Geist, die Vernunft = Vernünftigkeit, nicht haben.) Und in Rücksicht auf unsere Lehre von dem Menschen mag mit dem Angeführten füglich eine Stelle aus der genannten Zeitschrift für die Moral verbunden werden: H. 1, S. 52 „liegen die Erkenntnißgründe in Betreff des Ueber sinnlichen in uns, nämlich im Wesen unseres Geistes; denn der Mensch ist vorzugsweise und eigentlich nur sein Geist.“ (Th. 1. Nro. 1. 1. u. 2.)

So erscheint der Mensch 1. nach der Idee und 2. objektiv. Gehen wir dann zum subjektiven Menschen fort; so begegnet uns das Leben, welches nur das menschliche heißen kann, und jüngsthin, weniger bestimmt, auch das humane genannt worden ist.

3.

Ueber das menschliche Leben.

Indem wir von dem Vermögen zu der Kraft, und von dieser zu der Wirklichkeit fortgehen, worauf es im Reiche der Menschheit zuvörderst ankommt; so tritt, nach unserer Lehre vom Leben, wiederum der Wille hervor, als die Eine menschliche Lebenskraft. Die Vernunft geht vorher, als Anlage und Stimme, in Absicht auf das Eine, was der Mensch ergreifen und dann auch begreifen soll. Und der Verstand — kann, nach der tiefsten Ansicht, erst folgen; und mit diesem kommt der Sinn hinzu, soweit er in den Bereich der Willens thätigkeit fällt. Die Entwicklung der menschlichen Natur, in der bekannten, eigentlichen Bedeutung dieses Wortes, wird vorausgesetzt, so wie der Pädagogiker dieselbe aufweist; und wo noch diese Natur allein (in der Sprache jenes Norddeutschen die sinnliche) vorkommt: da kann vom Geiste oder geistigen Wesen, noch gar keine Rede seyn, wenn die-



ses nicht bloß als Anlage oder Keim der Menschheit in Absicht auf das Subjekt erfaßt werden soll.

In den gedachten Bemerkungen von dem Hrn. Medicinalrath und Professor Windischmann wird dagegen S. 46 — nach dem französischen Grafen Maistre — Folgendes als Grundlehre oder Grundansicht aufgestellt: „Der endliche Geist regt sich in der Vernunft, und erweist sich im Willen.“ Das geistige Wesen aber ist, nach dem Franzosen, „das Resultat (!) des Sinnes (?), der Vernunft (!) und des Willens.“ Die Vernunft ist hier, wie man sieht, wiederum die logische Kraft; und der alte Intellektualismus kehrt dergestalt wieder: „Verstand und Wille“, — Eine erbauliche Zugabe mag dann (meines Erachtens) den Grundfehler bey dem Deutschen so wenig als bey seinem französischen Vorbilde aufheben, wenn z. B. der Erstere zu Bonn, in seiner philosophischen Antrittsrede, sagt: „Die Philosophie ist Reinigung und Sicherung des Begriffs, der Gesinnung und (?) des Willens, um die Weisheit (!) von Oben, den lichten Verstand (?) zu empfangen (!?), und für dieses Empfängniß die Vernunft „(?) als ein heiteres, reines Medium zu bewahren“. So wirkt noch immer selbst bey Freunden des Erbaulichen, und wo sonst auch Treffliches *) vorkommt, noch immer jene Leibnizisch = Wolfische Reflexionsansicht: Verstand und Wille, Begriff und Gesinnung!

Wie Hr. Prof. de Wette für den Primat des Willens, in Vergleich mit dem Verstande, jüngsthin gespro-

*) Aber dazu gehört wohl nicht der Grundsatz in derselben Rede: „Die Weisheit kann, da wir gefallen sind, nicht unsere „Gespielin seyn“. So spricht hier jene Ansicht von der vergifteten Wurzel; und wohin dieselbe natürlich führe, zeigt die neue Schrift: „Etwas, das der Heilkunde Noth ist.“ Aber führt so Etwas, als die „Eine wahre Philosophie“ gegeben (heißt sie übrigens christlich oder katholisch), nicht eben so nothwendig zur größten Unmenschlichkeit, obwohl gegen die Absicht des Schriftstellers?! (S. 176, An.)

chen, ist oben (S. 204) bemerkt worden. Dazu paßt, was er in demselben Buche S. 328 aufstellt: „Der Wille und der sittliche Verstand oder das Bewußtseyn sittlicher Lebensregeln“; denn obwohl, laut der Ethik, der Wille allein sittlich (wie unsittlich) heißen kann, so mag jenes Beywort doch, als eine Art von Metapher, auch dem Verstand an diesem Orte zukommen. Dasselbe ist da von dem Willen auf den Verstand übergegangen (übertragen)! Auch dieser heißt nun sittlich, nachdem er von jenem, welcher das sittliche Gesetz in sich aufnahm, und so gut oder sittlich ward, eine diesem Gesetz entsprechende Richtung — d. h. die Richtung auf dieses Object — bekommen, und so den wahren, sittlichen (ethischen) Begriff und mithin, da solcher ausgesprochen ward, den wahren (eigentlichen) Satz oder Grundsatz der Sittlichkeit hervorgebracht hat *); woher denn, in der Anwendung auf das weitere und äußere Leben, die sittlichen Lebensregeln entstanden sind: mittelbare Hervorbringen des Willens (wie jener Satz), aber zugleich weitere, — nämlich mittelst des Verstandes, wie er als menschliche Kraft insbesondere hier, in der Richtung auf diesen Gegenstand, eingetreten! Aber wie stimmt zu dem Angeführten, was S. 337 folget: „Die Freyheit des Verstandes und (!) des Willens, welche wir als die „oberste (!) Stufe des sittlichen Lebens bezeichnet haben, „enthält die wahre sittliche Kraft und Richtung des Gemüths; aber es ist die Vernunft, welcher der freye (?) „Verstand gehorcht, deren Gesetze er erkennt und befolgt (!)“? Vielleicht kann auf dem untergeordneten Standpunkte, welcher auf das weitere Leben weist, auch die Freyheit als übergegangen von dem freyen Willen = dem sittlichen,

*) Sollte wohl eine solche Hinweisung auf die Moralphilosophie, betreffend die nächste Begründung und so die Genesis der philosophischen Erkenntniß — hier, in der Psychologie, zweckmäßig seyn?



im Gegensatze mit der gedachten Unfreyheit, vorgestellt werden; und der freye Verstand, welcher das Moralgesetz sogar befolgt, ist dann eigentlich der Mensch (das Subjekt) selbst, auf dieser Stufe der Ausbildung, wie nun Herz und Kopf bey ihm, irgend Einem, in solcher Harmonie sind, während der Verstand, das Nächste in der Erscheinung, auch im Ausdrucke vortritt. Solche Darstellung ist dann wieder eine Art von Konkretion und Metapher. — S. 338 kommt noch die Erklärung: „Was ist es nun aber, was der Freyheit des Willens und (!) des Verstandes einen solchen Werth gibt, daß wir darin „die sittliche Vollendung finden? Das sehen wir wohl, „daß der Verstand nur mittelst der Freyheit die wahren „sittlichen Gesetze erkennen, und der Wille sie befolgen „kann.“ Also — wenn diese Behauptung nicht auf das weitere und äußere Leben beschränkt wird — wieder ein Nachklang jenes Intellektualismus!

Aber wenn auch mit einiger Unbestimmtheit oder Unsicherheit, so dringet doch im Ganzen hier, in diesen Vorlesungen über die Sittenlehre, der Wille als die eigentliche Lebenskraft des Menschen mit Entschiedenheit vor. Jede Erklärung des menschlichen Lebens, welche nicht von dieser Kraft (zunächst) ausgehet, schwebt daher im Allgemeinen, und bleibt wenigstens im Dunkeln, wenn sie auch nicht ganz irrig ist. Ein neuer, in seiner Art, wohl ausgezeichnete, Anthropolog, Hr. Prof. Heintz in Leipzig, führt (obwohl Arzt) den Menschen als „moralisches Wesen“ an der Spitze seines Lehrbuches auf. So wird der Blick auf dasjenige, worauf es zunächst ankommt, hingeleitet. Ein Anderer, Hr. Dr. Brandis, Leibarzt, u. in dem gedachten Werke (das weiterhin auch über den moralischen Punkt Treffendes gibt) beginnt seine Darstellung mit den Worten: „Leben ist das im Unbegrenzten, Absoluten (in Gott) begründete Bestreben, zu Einem Zweck das Einzelne vom Ganzen zu trennen (abstrahiren) und wieder zu einer Einheit zu verbinden (com-

„biniren)“. — Auch dem bloßen „Thiere ist es vermöge „besonderer Organe (Nerven) möglich, die Außenwelt im „Unbegrenzten, Absoluten (!) in sich aufzunehmen“, und dann „zu abstrahiren und zu combiniren“. Und das so „appercipirte Ganze“ heißt „Vorstellung“, wie „Individua- lität“. — „Der Hauptcharakter des Menschen aber ist: „mit dem vegetativen und animalischen Leben das göttliche „Vermögen zu vereinigen, ohne Rücksicht auf den eige- „nen begrenzten Organismus das Mannigfaltige im Unbe- „grenzten, Absoluten in sich aufzunehmen und mit sich „selbst als Einheit aufzufassen.“ — „Und so wie die Aeu- „ßerung des Verlangens und Abscheus im thierischen Le- „ben Wille heißt, so nennen wir die Aeußerung von „Liebe und Haß freyen Willen, weil der Mensch da- „durch der Begrenzung durch den eigenen Organismus „entnommen, nicht mehr ein begrenztes Naturprodukt, „Pflanze oder Thier, lebt (Sache ist), sondern sich über „die Begrenzung erhebend, das Ganze sich anzueignen und „nach seinen Zwecken zu verändern strebt (Person wird, „Freiheit erhält)“. Ist da bloß eine neue Scholastik, oder — die bekannte Identitätslehre selbst? Wenigstens erin- nert diese Erklärung an die Entwicklung des Einen Rea- len = Physis, wo zu diesem Objecte das logische Sub- jekt und mit diesem das Bewußtseyn unter dem Namen Freiheit kommt. Wenn der Wille, in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, auch dem Thiere zukommt: was ist dann der freye Wille? — Und erscheinet da nicht im besten Falle wieder das „Alleben“, wie solches dem frommen Weltbetrachter und dem Dichter, der sich mit dies- sem verbindet, vorkommen mag, obwohl freylich der Aus- druck keineswegs poetisch aussieht, wie in so manchen Her- vorbringungen der neuesten Schule da, wo sich die be- kannte Idealistik mit der Identitätslehre auf gewisse Weise verbunden hatte?!

Die poetische Ansicht der Dinge behält ihren vollen Werth — an ihrem Orte. Wird sie aber an die Stelle



der wissenschaftlichen gesetzt; wird sie, die ästhetische, logisch ergriffen (welch ein Mißgriff!) und entwickelt: dann erscheint natürlich, wie „das Wesen“, so „das Leben der Dinge“. So erscheint überall nur Eines, vielleicht anziehend für das fromme Gemüth, das den wissenschaftlichen Standpunkt mit dem praktischen verwechselte. Aber was folget, da in der Wissenschaft die Folgerichtigkeit den Ausschlag gibt? Und welchen Einfluß im Ganzen muß dieses irrige Princip haben, — ein Princip, das jeden wesentlichen Unterschied aufhebt?! — Auch das geistige und körperliche, auch das menschliche und thierische, und selbst das moralische und immoralische Leben sind oder heißen dann, „wahrhaft oder an sich betrachtet“, ganz Eines, wozu fern anders die Worte „moralisch“ u. noch gebraucht werden, an diesem Orte, in diesem Sinne. Denn bekanntlich wurden sie, wenigstens von Einem und seinen wärmsten Anhängern, erst gebrandmarkt und gänzlich umgangen, dann aber (und erst nach mehreren Jahren) wieder gebraucht oder aufgeführt, aber in einem ganz anderen Sinne: das Subjektive = dem Verständigen oder Logischen hieß nunmehr (!) das Moralische, so wie das Göttliche, selbst = Gott. Wären sogleich mit dem Princip „Denken und Seyn u. sind Eins“ als Ergebnisse oder Belege desselben diese Einheiten des Psychischen und Physischen, des Moralischen und Immoralischen u. aufgeführt worden: welchen Eindruck würde die Identitätslehre gemacht, welchen Eingang gefunden haben?? Aber nachdem eine logische Täuschung *) vorgegangen, und eine poetische Farbe mit religiösen Floskeln zu demselben Zwecke, mit oder ohne Absicht, hinzugekommen war: da konnten selbst jene, für den gesunden Verstand und das sittliche Gefühl gleich empörenden, Ausprüche nicht mehr so stark auffallen. Denn jetzt strebte der Anhänger, dem ein lebens-

*) D. d. allg. Philos. S. 51 — 55.

diger Sinn für das wahrhaft Göttliche eben nicht mangelte, indeß sein Kopf durch jenes logische und ästhetische Blendwerk bereits gefangen war, seinen besseren Geist in die neuen Formeln hineinzulegen oder hineinzuzwängen. Und der Parthengänger, indem er auf diese und jene religiöse Formel oder Floskel verwies, warf den Gegnern des Systems um so mutziger das Nichtverstehen oder gar das Verdrehen desselben vor. Oder man behauptete auch einen ganz anderen Sinn derselben Worte, mochten sie auch noch so lange in der neuern und selbst in der alten, klassischen Welt ihren bestimmten Sinn gehabt haben. Sogar die „Physis“ oder „Natur“ als Grund (des sogenannten) Gottes sollte da kein — Physisches seyn. Selbst eine gewisse deutsche Gutmüthigkeit kam dem System zu Hülfe: man vermuthete, man ahnte oder ahndete einen besseren Sinn; denn, hieß es, der Unsinn wäre ja sonst gar zu groß, der Irrthum in Bezug auf das Sittliche gar zu grob, und selbst die Gotteslästerung (die theoretische) unlängbar! Darum trieb sich besonders in der Lehre vom Leben dieser und jener Nachsprecher so gerne und häufig im Allgemeinen umher: so hallte stets wieder „das Eine Leben, das universelle Leben, das Allleben“ u. s. w. Ein sogenannter Parallelismus zwischen Geist und Natur, öfters auch ein schönes, aber an diesem Orte leeres, Analogienspiel waltete über dem Ganzen, während reale, d. h. hier empirische Kenntnisse, welche der Physik oder Physiologie zugehörten, an die Stelle der Metaphysik oder Philosophie gesetzt waren. So blendete und täuschte zugleich ein Prunk von Gelehrsamkeit, von „realen Erkenntnissen“: als wäre nur das Physische real, gerade wie im Systeme des gemeinen Materialismus! Aber man umging, man floh ängstlich oder flüchtig, aber jedesmal scheu, den psychologischen und besonders den ethischen Stand- oder Fragepunkt, je nachdem der Materialismus a) bloß im Kopfe — weil man gerade in diese Zeit, in diese Schule gefal-



ten war —, oder h) zugleich und zuvörderst im Herzen faß. Höchstens im Vorbeygehen warf man auf den moralischen Gesichtspunkt einen Schimpf, ein idealistisches Kraftwort, indem man sogleich wieder auf das Allgemeine zurückging, und sich mit poetischen und religiösen Formeln umgab. Wobey allerdings merkwürdig ist, wie da selbst das Religiöse, sonst dem Moralischen so nahe, ja innerlich verwandt, gegen dasselbe dienen mußte: nämlich das Wort! Aber es ist nicht zu vergessen, welchen Anlaß und Reiz eine vorübergehende Moralistik, selbst eine Beschränktheit der Kantischen Moral bey so viel Wahrem und Vorzüglichem derselben, dieser Idealistik gegeben hatte. Und es ist wohl aus dem Gesagten zugleich einleuchtend, daß man den übertünchten Materialisten, wenn oder wo ein solcher in dieser neuen Form austrat, von dem Poetiker wohl unterscheiden müsse, in der Rede von dieser neuen, sogenannten „Naturphilosophie“. Der Erstere ist allerdings Sophist und zugleich Heuchler, wie der bekannte Politiker, indem er von der Religion schwätzt. Der Letztere aber kann ein Frommer, nicht bloß ein Frömmeler, — er kann sonst auch ein gebildeter und gelehrter Mann seyn, ist gleich sein Gemenge von Poesie, Physik und Metaphysik eben so wenig Philosophie als Wissenschaft, trotz jeder Miene von Tiefinn und Wissenschaftlichkeit.

Bey einem Blick auf den Gang unserer wissenschaftlichen Bildung scheint diese historisch-psychologische Darstellung einer Theorie des Lebens, die neuerlich so weit gegriffen hat, und die stets wiederklingt, hier nicht am un rechten Orte.

Wie also das Objekt in das übersinnliche und sinnliche, metaphysische und physische, abgetheilt werden kann, ohne daß man das Sinnliche und Uebersinnliche schlechthin als Arten ansehen dürfte: eben so können wir auch das Leben in das geistige und physische abtheilen, ohne daß wir jedoch diese beyden aus Einem Leben wie zwey Ströme aus Einer Quelle ableiten dürfen. Wir

kennen das dialektische Blendwerk. Rein, geistiges und physisches Leben sind eben so wenig Eines, als Menschenseele und Thierseele. (Th. 1. Nro. II.) Nur zum Behufe der Deutlichkeit und nach Voraussetzung des metaphysischen Principis, im trennenden Gegensatze mit dem materialistischen, ist jenes logische Verfahren erlaubt. Sonst tritt die bloß logische Allgemeinheit und damit ein Blendwerk ein, das offenbar auch im Identitätssystem waltet. Dann soll die Dialektik den Ausschlag geben, auf diesem Grunde: dann kommt höchstens eine poetische Färbung und damit ein neues Blendwerk hinzu. Und die Sache, so bald davon geredet wird, ist immer dieselbe: das Physische oder Natürliche, wo nicht das Göttliche ingeheim untergelegt wird. Spricht man auch, anstatt von der Einheit des Göttlichen und Natürlichen, von dem Allleben (!) im Menschen (?), von der Lebendigkeit in diesem Sinne, und von den „zwey Seiten derselben, der geistigen und physischen“: so hebt auch diese Lebenstheorie den wesentlichen Unterschied zwischen dem Uebersinnlichen und Sinnlichen auf. Auch diese „Menschenlehre“ setzt, kraft der Konsequenz, eine bloße Thierlehre, wie viel Schönes und Besseres auch nebenher, auf Kosten derselben vorkommen mag. Was aber das logisch-phantastische Blendwerk vornehmlich begünstigte, war der Mangel auf Seite des ethischen Grundbegriffs. Dieser Mangel ist auffallend bey so manchem neuern Schriftsteller., bey so manchem sonst trefflichen Geiste, dessen wissenschaftliche Bildung in jene Epoche gefallen, wo es Ton war, keine Ethik zu hören, wo die Moralphilosophie gebrandmarkt war, und an einer berühmten Universität kein Kollegium derselben mehr zu Stande gebracht werden konnte. Welche Thatbeweise ließen hier sich anführen, und zwar aus solchen neuern Schriften, in welchen mehreres Schöne, Gemüthliche und auch sonst Treffliche vorkommt! Da muß z. B. der eine Mensch nach und nach emporklettern zur höheren Stufe der Sittlich-



keit, während ein anderer mit Einem Male wie mit Einem Schläge (Ritterschläge?) dahin versetzt wird, durch die „Gnade“ oder den „Herrn“ (Christus). Und so Etwas wird selbst als neue, als die tiefste Psychologie aufgestellt! Da gibt es — um noch ein Beispiel anzuführen — selbst in einer neuen „Anthropologie“ eine „Sünde“ die „eingeboren“ und zugleich „freye eigene That“ ist. Zugleich wird ein Jeder auf sein eigenes Bewußtseyn, in sein Herz, in seinen eigenen Busen hineingewiesen: und wer solchen „Thäter“ — vor aller Selbstthätigkeit, wie diese natürlich in die Zeit fällt — eben nicht in sich findet; dem wird die Selbstkenntniß und die Redlichkeit selbst abgesprochen. Welch ein Hyperdogmatismus! Ja, auf dem Wege dieser Rückwirkung für die „Religion“ (?) gegen die Moral (!) sind zeither, selbst und wohl auch vorzüglich aus dem protestantischen Deutschland, Aussprüche zum Vorschein gekommen, die, obwohl in schönerer Form, an die bekannte, alte Mönchs- und Jesuiten-Moral sprechend erinnern, so wie in derselben bald das Phantastische bald das Logische vorherrscht. Selbst mit den „Ideen der Jungfräulichkeit und des Priesterthums“ wurde auf solche Weise gespielt. *) Wie ließe sich da ein ächter, würdiger und klarer Begriff von dem Menschenleben, nach seiner allgemeinen Bestimmung und seinem Werthe in dem Einzelnen, jemals gewinnen?

Allerdings kann erst die Moralphilosophie (Ethik) die zureichende Schutzwehr gegen solche Mißgriffe gewähren. Aber die (höhere) Psychologie muß zunächst vorarbeiten. Und sie arbeitet vor, indem sie das Psychische und Physische unterscheidet, nicht trennet. 1. Wie nun das menschliche oder, wenn man will, humane Leben aus dem psychischen und physischen, nach jener Abtheilung des Lebens überhaupt, zusammengesetzt oder „konstruirt“ wird; so er-

*) Die Moralphilos. S. 532.

scheinet da zwischen dem Geistigen und Physischen zwar noch immer ein wesentlicher Unterschied, wie zwischen Geist und Natur oder Materie, aber kein trennender Gegensatz, da vielmehr die Einheit, obwohl keine Einerleyheit, im Menschen sich darstellt. Und II. wie oder wiefern in dieser Psychologie weiterhin die Eine menschliche Lebenskraft, der Wille, als die eigentlich bestimmende in der doppelten Richtung hervorgeht, entsprechend, oder widersprechend jenem Einen, welches dann in der Ethik als Moralgesez hervorgehoben wird: so erscheint schon hier, nicht nur ein wesentlicher Unterschied, sondern auch der trennende Gegensatz — zwischen dem Moralischen und Immoralischen. Wie könnte ohne diese Grundbestimmungen auch über das menschliche Leben ein festes oder wissenschaftliches Wort aufgestellt werden??

Diese Grundansicht steht freylich im schroffen Gegensatz mit dem, was im 6ten Band der Wiener Jahrb. d. Lit. über den Willen und das Leben aufgestellt ward *). Denn hier kommt der „Wille“, der sogenannte, nicht bloß einem Geiste zu; sondern er findet sich in allen Dingen, und gehet dann im Menschen, dem sogenannten, bloß auf besondere Weise hervor. Dies fordert ja der Grundsatz der Einerleyheit! „Der Wille ist die Kraft der Aeußerung des inneren(!) Wesens der Dinge“(!). Dann wird ein doppeltes Seyn aufgeführt: „ein besonderes und ein allgemeines; und beyde sind unauflöslich aneinander geknüpft (denn das Allgemeine ist nur lebendiges und wirkliches Seyn, insofern es sich im Besondern offenbart, und das besondere nur wirkliche Besonderheit, insofern es individuelle Gestaltung des Allgemeinen ist);

*) aber von keinem Wiener oder — Ostdeutschen, sondern von einem Norddeutschen, der im Süden eine Stelle gefunden hatte.



„sonach ist auch das an sich doppelt, gleichwie jedes Ding
 „ein doppeltes Wesen (!?) hat. Das einzelne Ding ist
 „nämlich das, was ich sinnlich wahrnehme, was den Be-
 dingungen der Zeit, des Raums und der Kausalität (!)
 „unterworfen ist; zugleich aber ist es eine Form, ein Gleich-
 „niß des Gesammtwesens oder der höhern Sphäre, zu
 „welcher es als Glied gehört.“ Also — Arten und Gat-
 tung oder a) Spinoza's Substanz und deren Modifikation-
 en; und b) Schellings objektiver, physischer Grund, und
 dessen Entwicklungen vermöge und vermittelt des Sub-
 jekts! Zugleich spielt, wie man sieht, in dieser Rede von
 den Dingen die formale oder logische Allgemeinheit: das
 sogenannte „Unbedingte“, welches den Erscheinungen zum
 Grunde liegen soll; d. i. eine bloße Negation oder das
 Nichts (daher die sogenannte „Philosophie des absolu-
 ten Nichts“ von Köppen, wie bekannt, mit Jacobi.) Das
 Angeführte könnte genügen. Aber mit Rücksicht auf das
 Vorstehende, als Gegenstück und so zum Behufe der kri-
 tischen Vergleichung mag hier noch Einiges Platz finden;
 denn selbst das Belustigende, was mitläuft, dürfte zweck-
 mäßig wirken: „Auf das Allgemeine bezogen, wird das
 „einzelne Ding nicht mehr als dieses einzelne, sondern als
 „Darstellung dieses Allgemeinen betrachtet; und je mehr wir
 „das Wesen des Allgemeinen (!) in ihm ausge-
 „drückt finden, je mehr sich das Universelle auf frei noth-
 „wendige (!), gleichsam (!) genialische (?) Weise im Indi-
 „viduellen abspiegelt, um so vollkommener wird sich uns
 „das Ding darstellen“. Da haben wir zugleich ein Mu-
 ster des bekannten logisch-phantastischen Spiels! — „Das
 „an sich der Dinge (?) ist das an sich des Seyns
 „und Lebens überhaupt, der ewige Geist (!), der, in un-
 „endlichen Formen und (?) Gestalten sich offenbarend, doch
 „stets einfach und ungetheilt ist, erhaben über Zeit, Raum
 „und Kausalität; der Eine unergründliche Geist alles
 „dessen, was war, ist und seyn wird, der in der dun-
 „keln Tiefe der Erde (!), wie im strahlenden Aether (!)

„waltet, für den es eben so wenig ein hier und dort, ein diesseits und jenseits, als ein vormal, jetzt und zukünftig gibt“. Welch ein — Naturgeist! „Die unmittelbaren, selbst geistigen (!), also auch (!!) dem Menschen eingebornen Offenbarungen (??) dieses ewigen Geistes alles Seyns und Lebens sind die Ideen, jene reinen und ewigen Lebensformen (?); und die Offenbarungen oder Nachbildungen der Ideen, sind wiederum (!) die einzelnen in Zeit und Raum wahrnehmbaren Dinge“. Denn — die übersinnlichen oder göttlichen Dinge von Jacobi und so vielen Andern, in früherer und späterer Zeit, sind — Nichts, im Sinne oder in den Augen des Identitätslehrers. „Der ewige, ungründliche*) Geist alles Seyns und Werdens, d. h. Lebens, und das sinnliche Ding stehen sich daher so, wie Unendliches und Endliches, Ewiges und Zeitliches, Unbedingtes und Bedingtes, oder wie an sich und Erfahrung für den reflektirenden Verstand entgegen“ (dieser Verstand aber ist, laut anderer Erklärung, nicht der „philosophische“ oder — ? — „spekulative“, also, was ihm erscheint, nicht wahrhaft und folglich bloßer Schein oder Nichts; doch redet man davon!); „und das diesen Gegensatz versöhnende**), „vermittelnde, dynamische Band sind die Ideen“, nämlich die sogenannten! — „demnach ist der Wille nur das Streben der Wesen (!?) nach ihrer Idee, nicht das an sich selbst***). Der Wille ist ferner nur ein besonderes

*) „Ungrund“ — anstatt Urgrund, nach dem Meister!

**) Denn auch die christliche, einem frommen Gemüthe wohlthunende, Sprache muß bekanntlich ihre Dienste thun, während die Lehre, welcher sie dient, so weit — himmelweit — vom Geiste des Christenthums entfernt ist, nämlich laut der Folgerichtigkeit; denn nur davon ist hier die Rede.

***) wie nämlich der Autor des Recensenten an diesem Orte, Hr. Schopenhauer, behauptet — während die Uebereinstimmung in der Sache zwischen Beiden wohl auffallend ist. — Man



„Lebensprincip, das im Menschen seinen ergänzenden Gegen-
 „satz im Erkenntnißvermögen oder*) Verstande hat;
 „Verstand und Wille ist“ (sind) „gleichsam —! — die
 „Polarität des geistigen Lebens, deren Indifferenz objek-
 „tiv (?) die Einbildungskraft, und subjektiv die Ver-
 „nunft(!?) ist; daher theoretische und praktische
 „Philosophie“. Daher! Difficile est, satyram etc.
 — „Das an sich dieser Geisteskräfte ist keine einzelne
 „Kraft, in ihrer Entgegensetzung (das Unbedingte oder Ab-
 „solute ist also weder der Wille noch die Vernunft“
 — und der Verstand, von dem eben die Rede gewesen? oder
 was heißt denn hier „Vernunft“?), „sondern der Geist
 „selbst in seiner reinen, ungetheilten Wesenheit**), die sich
 „gleichsam —! — in jedem einzelnen Elemente offenbart, alle
 „(Elemente) auf gleiche, ungetheilte Weise beseelt und
 „durchdringt.“ Sodann werden alle Geisteskräfte ineinan-
 der geschoben: „Im Erkennen z. B. ist zugleich der Wille,
 „die Einbildungskraft und die Vernunft thätig“; der Ver-
 stand aber, hieß er gleich vorhin das Erkenntnißvermögen
 selbst, ist sonach wieder ausgeschlossen, oder — mit der
 Vernunft einerley? (nach der alten, Leibnizisch-Wolfschen
 Weise!) Aber wie paßte dazu die praktische Philosophie,
 wenn diese der Vernunft so, wie die theoretische der Ein-
 bildungskraft, entsprechen soll? Der Einbildungskraft!
 Ist denn nicht der Verstand die theoretische Kraft, die prak-
 tische aber der Wille?! — „Eben so ist im Wollen der
 „ganze Geist wirksam; und was das Wollen sittlich macht,

sehe über diese wohl denkwürdige Erscheinung die D. d. allg.
 Philos. S. 293 bis 294, vergl. mit S. 258.

*) — M. s. oben, S. 182. Oder dürfen wir der wissenschaftlichen
 Darstellung, die zumal unter dem Namen Philosophie auf das
 Tiefste Anspruch macht, die mildere Deutung zugestehen, welche
 dem praktischen, um nicht zu sagen: populären, Vortrage zu-
 kommen mag?

**) Man vergleiche das oben, S. 147, Bemerkte.

„ist wiederum die Vernunft (?), welche als Quelle
 „der Einheit (!) auch in die Bestrebungen und (?)
 „Handlungen des Geistes Einstimmigkeit bringt, die
 „der innern (?) Einstimmigkeit widerstrebenden Triebe
 „und Begehrungen beherrscht, und dem sittlichen Han-
 „deln die innere und unwandelbare Festigkeit erteilt.“
 Da haben wir die bekannte, bloße Klugheitslehre, mit
 der Farbe oder dem Worte „sittlich“, wie mit dem
 Worte „Vernunft“! Aber was könnte aus jenem
 Grunde oder Ungrunde sonst, für das Leben, hervorgehen? Und was müßte folgen, wenn ein solcher Lehrer auch „Moralphilosophie“ gäbe! — Endlich: „Für die in der Tren-
 „nung und (?) Scheidung der Lebens Elemente stets begrif-
 „fene Reflexion trennt sich demnach die Gesamtheit des
 „Daseyns in den Gegensatz der Natur und des Geistes,
 „denen die Elemente des Wahren und Guten entspre-
 „chend sind (!?); und die Indifferenz dieser Polarität ist
 „für die Reflexion wieder doppelt: die objektive in der
 „Kunst, und die subjektive, die sich in die ewig verborgene
 „und doch in Allem sich offenbarende Einheit versenkt, die
 „Religion (daher die Elemente des Schönen und Heili-
 „gen).“ — Ist das Heilige kein Gutes, nicht die voll-
 kommene Güte, wie solche nur dem Willen, dem göttli-
 chen, laut der Religionsphilosophie beigelegt werden kann?
 — „Die höhere Betrachtung aber, welche sich über Raum,
 „Zeit und Kausalität als die Formen und Gesetze der Er-
 „scheinungen zum wahren, unwandelbaren Wesen der
 „Dinge (!) erhebt, erkennt in Allem nur das Eine, ewig-
 „lich Gleiche, Unbedingte: für sie sind Natur und Geist
 „ursprünglich wesentlich und ewig verbunden (denn ist eine
 „bloß materielle, also unbeseelte, völlig geistlose — ?! —
 „Natur denkbar, oder ein Geist, der, ohne in sich Natur
 „— !? —, d. h. ursprüngliche Wesenheit — ?? — zu seyn
 „nichts als ein nichtiges, in sich selbst gehaltloses Erkens-
 „nen und Streben wäre?)“. Auch mit Rücksicht auf un-
 sere Lehre von den Vermögen und Kräften mag das An-



geführte hier wohl an seinem Orte seyn. Und verdiente nicht dieses Gemische von Scholastischem und Nestherischem, als Muster oder Probe aus der letzten deutschen Schule, die Anführung? „Poesie und Philosophie sind Eins“. Nein, da ist höchstens verrückte (ihrem Ort entrückte) Poesie. Das sogenannte Absolute oder Unbedingte ist, wie wir gesehen, nichts weiter als der Gattungsbegriff; und die sogenannten „Ideen sind nur die Aristotelischen Kinder des Verstandes (der auch „Vernunft“ heißt!), also die abstrakten Begriffe, aber in einem poetischen Kleide, oder von der Phantasie aufgeführt und so mit dem Scheine des Realen ausgestattet. Und dies wäre Platonismus?! — Diese Erscheinung in der ostdeutschen kritischen Zeitschrift darf noch in anderer Hinsicht eine literarische Denkwürdigkeit heißen. Denn wie spielt der poetisch gefärbte (angestrichene) Materialismus neben dem Positivismus, welcher *) da zeither gar muthig, unter dem Schutze (der Oberleitung) eines Bekannten, der aus Norddeutschland kam, aufgetreten ist! Auch ist es naiv, wie der Protestant eben dort, bald nachher, gegen den Versuch „Sokrates oder über den neuesten Gegens. z. Christ. u. Philos.“ gesprochen — für die Ansicht des Jesuiten von der „Vernunft“. Denn der neue, polnische Jesuit, welcher in diesen Jahrb. seit einiger Zeit über die wichtigsten Gegenstände der Menschheit das große Wort führte, sah in der Vernunft, dem Höchsten des Menschen, nichts weiter als das „passive Vermögen“ (bloße, leere Form) in Absicht auf das, was er Offenbarung. Christenthum u. s. w. nennt; eine Ansicht, die offenbar dem Pfaffenthume (nicht der Geistlichkeit, nicht der Kirche und dem Christenthume!) dient oder zusagt. Und für diese Ansicht, für den Jesui-

*) übrigens von einem Süddeutschen, der — aus Bayern nach Oesterreich gekommen.

ten, konnte jener Protestant sprechen!! Zeigte sich da wieder die bekannte Wahlverwandschaft zwischen dem eigentlichen Naturalismus und dem sogenannten Supernaturalismus *)? oder nahm er, der Norddeutsche, für diese Ansicht des Jesuiten nur darum das Wort, weil er gerade einen Lehrgenossen (Kollegen), und zwar gröblich, angreifen wollte **)? Uebrigens auf eine recht gesuchte Weise, indem er die Schrift eines Andern recensirte! — Wohl denkwürdig ist zugleich die ganz besondere, auch im Hermes schon bemerkte, Schonung der Identitätslehre von Seite des neu-aufstrebenden Ultrakatholicismus, indem er die Reaktion gegen die Aufklärung zu bewirken strebt, ein so schlauer als heftiger Geist der Verfinsterung: I. der Andersdenkende, zumal der Katholik, der nicht minder gegen die Aufklärerey als für die Aufklärung gearbeitet hat, wird auf das Gröbste angegriffen, gelästert und, wo möglich, beschimpft, weil er dem Lichte nicht entsagen, mit dem „schlaunen Pfaffen“, der ehemals ein „Aufklärer“ war, sich nicht verbinden will; selbst die grobe Entstellung, Verfälschung, Lüge und Verleumdung wird als Mittel zum Zwecke gewählt: die Thatbeweise liegen vor, in der berüchtigten, zu Landsbut (leider!) erscheinenden Lit. Zeit. für — „Geistliche“, und selbst in den Wiener Jahrb. d. Lit. leider! — da in diesen sonst, in andern Fächern, so viel Besseres vorliegt —; aber II. gegen den neuen Materialismus findet sich kein Wort, keine Erinnerung in der

*) Isis, Jahrg. 1826, S. 6.

**) Denkm. betreff. d. Gäng. der Wiss. u. Aufst. im südlichen D. u. S. 381. u. w. — Theils aus Dankbarkeit in Rücksicht auf eine frühere Zeit theils aus kollegialischer Schonung und nach einem andern gebietherischen Umstande hielt der Verf. Mehreres, was für ihn das Beweisendste war, zurück — zu seinem Nachtheile, wie er wohl sah — in dieser ihm von mehr als Einer Seite abgedruckenen Schrift. Möge er zu keinem Nachtrage bestimmt oder genöthigt werden!



sogenannten Lit. Zeit.; schonend geht man über das Empörendste weg, wie nahe es auch dem Recensenten liegen mag: auch jener, welcher in diesen Jahrb. die 2te Auflage meiner Darstell. der Religionsphilosophie in einer langen sogenannten Recension gröblich entstellt hat; berührte mit keiner Sylbe die vorgelegten, entsetzlichen Ergebnisse (Aussprüche) jener Lehre über Gott, Unsterblichkeit und Sittlichkeit (S. 434 — 440). Und woher diese Schonung, besonders in jener Lit. Zeit. (denn in diesen Jahrb. kam jüngsthin Etwas, wenn auch eben nicht den Hauptpunkt betreffend oder treffend)? I. Der Angriff des Identitätslehrers auf die Moral war dem Pfaffenthume willkommen, da ihm das Moralische, wissenschaftlich erfaßt und durchgeführt, so gefährlich, so widerlich ist; und II. was folget für die sogenannte (nicht die wahre oder eigentliche!) Offenbarung, wenn es, laut jener Lehre, kein Uebersinnliches oder Göttliches gibt, das nur dem Menschen, nicht den bloßen Naturdingen, einwohnt?! Sagt uns auch ein Jesuit oder Mönch im akademischen Kleide: „Das Uebersinnliche, das Göttliche, ist in allen Dingen“; so verschwindet es (ipso facto) im Geiste, im Menschen: und vertilgt ist der Sachgrund in Betreff des Sittlichen, wie der Religion und des Rechts!

In der Leipz. Lit. Zeit. J. 1822 Nro. 15 u. 16 kämpfte ein muthiger Kantianer vornehmlich die Grundansicht, welche unter dem Namen „höhere Psychologie“ von dem Uebersinnlichen ausgehen will. Dagegen gibt er den Rath: „Der Verf. mußte zuerst das Leben des Geistes, „in seiner Richtung auf das Göttliche oder in der Anerkennung desselben darlegen; dann das Vermögen „näher entwickeln, durch welches der Mensch sich zu jenem „höchsten Leben erhebet; und zuletzt erst die verschiedenen „Formen dieses Lebens, in Geist, Seele und Gemüth (wenn einmal dem Verf. diese Unterscheidung die

„richtige zu seyn schien) einzeln näher beleuchten.“ Man prüfe, vergleiche! Denn im Wesentlichen hat die neue Auflage in Betreff des Geistes ic. Nichts geändert. Welche — „Psychologie“ entsände wohl insbesondere da, wo das Leben des Geistes 1. vor dem Geiste, 2. sogleich in der Anerkennung des Göttlichen und 3. nur in derselben dargestellt würde?! — Auch ist es naiv, wenn dem Kantianer oder sogenannten Kritiker das Uebersinnliche als das erste Reale eine — Leerheit heißt wie dem Materialisten: wenigstens so weit trifft und stimmt jener mit diesem zusammen. Was aber die Selbstbeobachtung, also die Beobachtung und hiemit den empirischen oder „analytischen“ Weg betrifft; so entsteht die Vorfrage: wie muß denn Einer (irgend Einer), der in sich nicht bloß Psychisches und Formales, Logisches und Aesthetisches dieser Art (höchstens) finden soll, — schon beschaffen seyn? Also was und wie viel setzt diese Frage voraus? Dieser Fragepunkt entscheidet zwischen dem Aristotelismus und Platonismus (abgesehen hier von diesem und jenem Mangel des Letztern!) Will ein Denker von dem physischen Grunde aus, von dem Objekt im alten Schulverstande, zu dem Uebersinnlichen, zu „Gott“, zur „Weisheit und Heiligkeit“ gelangen oder aufsteigen, wie lezthin ein würdiger und sonst ausgezeichnete Denker in den Heidelbergischen Jahrb. der Lit.; so erhebt sich die Frage: wie gelangt er dahin? oder wie kann er dazu gelangen? Durch einen Sprung oder — eine geheime pädagogische Voraussetzung des Uebersinnlichen?! So führte dazu I. die Leibnizisch-Wolffische Demonstration, und II. die Kantische Kritik, wo dann weiterhin, in der Kritik der praktischen Vernunft, des Uebersinnliche sogleich nach der nächsten wissenschaftlichen Bestimmung aufgefaßt wurde. Hoffentlich ist das Sittliche oder Moralische auch dem Kantianer ein Reales! Und der Scherz, womit Jacobi den Kritiker (Kant) darüber lobte, daß er sich eher am Systeme als an dem heiligen Orte des Wahren habe versündigen wollen, ist wohl eine so treff-



fende als tiefe Bemerkung. Denn was ging aus dem ersten Theile, der Kritik, der sogen. reinen Vernunft, hervor? (S. 21.) Ja, was gibt uns diese Kritik, wenn das Ergebniß derselben nicht polemisch, gegen jene Demonstration, genommen und so nur auf indirekte Weise als Philosophie angesehen wird? Vermöge der Folgerichtigkeit, wie solche das System bestimmt, erscheint ja hier überall nichts weiter, als die Erfahrungswelt, das Objekt der sinnlichen Wahrnehmung! — „Der menschliche Geist ist ein Erfahrungsobjekt“, sagt uns so eben der Hermes (im 2ten Hefte des 26ten B., in dem Aufsatz: „Ueber den gegenwärtigen Standpunct der Psychologie“); und es ist folgerichtig, wenn in demselben Aufsatz gesagt wird: „Das Hervorheben der Erfahrung (!) für die gesammte Philosophie (?) ist löblich; es könnte daraus ein kräftiges Gegengewicht gegen vieles Lustige in unsern spekulativen Systeme, entstehen“. Aber ein fester Standpunct, in Betreff der Philosophie und Empirie, erscheint wohl nicht, wenn gesagt wird: „Allein das Verhältniß der Erfahrung zur Spekulation ist so äußerst zart, daß es nur mit der größten Vorsicht gelingen kann, das Richtige zu treffen, und daß nach dem gegenwärtigen Standpunkte des menschlichen Geistes nicht zu berechnenden Folgen daraus hervorgehen können“. Und wie sollte wohl durch Erfahrung der menschliche Geist, ist dieser je kein physisches Ding, erkannt werden können?? — Der Verfasser dieses Aufsatzes, ehemals ein warmer Freund der Identitätslehre, jetzt aber beinahe ganz von derselben abgefallen, setzt bey: „Das Große, Geniale (?), Göttliche im Menschen wird, auch wenn man einen Gegensatz *) zwischen Leib und Seele annimmt, und der Erfahrung eine Stimme gestattet, so wenig herabgewürdigt, daß es im Gegentheile viel deutlicher hervortritt, als von Hrn. Schellings Stand-

*) Einen trennenden oder nichttrennenden??

„punkt aus. Der wahre Psycholog, der, auch da, wo er
 „an der Hand der Erfahrung fortgeht, doch die Forderun-
 „gen der höhern (?) Wissenschaft nicht aus den Augen ver-
 „liert, wird, wenn er unter den zahllosen Formen des
 „Alltäglichen, Gemeinen, Mittelmäßigen einmal (!) ein
 „reich begabtes Talent (?), wahres Genie, einen großen
 „Charakter und ein reines Gemüth erblickt, von freudigem
 „Staunen ergriffen, er fühlt sich freier, für das Gute em-
 „pfindlicher“. . . . „Freilich“ heißt es noch, kann die
 „empirische Psychologie ihre Aufgabe nur dann ganz lösen,
 „wenn sich mit ihr die Spekulation auf die rechte Art (!?)
 „verbindet“. Auch scheint folgende Aeußerung, aus dem
 Eingange des Aufsatzes, in Rücksicht auf unsern Gegen-
 stand bedeutend: „Ohne die Idee des Unendlichen, des
 „Göttlichen (?) ist alles eitel, nichts als ein grausames
 „Spiel blindwirkender Kräfte, wo die Frage nach dem
 „Woher und Wozu auf der Lippe erstirbt; durch dieselbe
 „hingegen wird die Lösung des Räthsels angedeutet; der
 „Religiöse findet sie, oder glaubt sie gefunden zu haben,
 „was in Beziehung auf das Gemüth ziemlich (!) auf eins
 „hinauskommt. Darum ist der Glaube unentbehrlich als
 „Complement des Wissens, zur Ergänzung der Lük-
 „ken in ihm“. Was gibt uns diese Ansicht von der Phi-
 losophie und hiemit von der Psychologie? Ein Prüfender,
 welcher den ganzen Aufsatz sehr theilnehmend (und Einzel-
 nes darin mehr als Einmal) gelesen, hat mehr nicht ge-
 funden als:

I. das Princip der Empirie, der Physik, wie diese
 eben sowohl Erfahrungs- als Naturwissenschaft heißen kann
 — wenn Steine, Pflanze, Thier „Erfahrungsob-
 jekte“ sind: wie mag dann auch der Geist, ist anders dies-
 ser von jenen wesentlich verschieden, „ein Erfahrungsob-
 jekt“ genannt werden?? — ;

II. das Logische, wie es zu diesem Stoffe kommen
 mag, und dann etwa gesteigert, das Spekulative oder „die



Spekulation" heißt — und dies wäre Philosophie? —; und

III. eine erbauliche Zugabe, wie eben der Glaube im praktischen Vortrage Platz findet oder hinzukommt. (Abgesehen hier von dem, was in anderer Hinsicht wohl schätzbar ist!)

Also Pro. I. und II. geben, sofern sie gültig sind, bloß die Naturlehre oder Naturwissenschaft; sonst aber, an die Stelle der Philosophie gesetzt. — den Naturalismus. Und Pro. III. gibt dann nichts Besseres. Denn ein Glaube, der bloß hinzukommt, und nicht vielmehr dem Wissen, welches dann Wissenschaft des Uebersinnlichen heißen darf, zum Grunde gelegt und dann eben durch die Kraft des Wissens (den Verstand, aber so auf dem Grunde der Vernunft), entwickelt wird, so daß wahre, wie bestimmte und deutliche, Begriffe und damit Grundsätze in Betreff des Höchsten und Wichtigsten der Menschheit entstehen: ein solcher „Glaube“ ist, wissenschaftlich betrachtet, nichts weiter als Aberglaube und eine solche, Grundlehre, die Lehre vom Glauben als „Complement des Wissens“ (wovon??), entspricht vollkommen den Ab- und Ansichten des Pfaffenthums. — Und so Etwas konnte im Hermes *) erscheinen, so Etwas im nördlichen Deutschland und zwar von einem (ordentlichen) Professor der Philosophie ausgehen!! — Diese Wendung gleicht vollkommen jener, die, auch ein mittelbares oder indirektes Ergebniß der Identitätslehre, jüngsthin zu der „christlichen, — evangelischen, katholischen etc. — Philosophie“, d. i. zur Unphilosophie wie zum Unchristenthum, führte. Noch einmal: kann da, kraft der Folgerichtigkeit, etwas Anderes hervorkommen als der baare Ultrakatholicismus, in dieser oder jener Gestalt, der Positivismus und seine Tochter, die bekannte Inquisition? Und kommt diese nicht, so erscheint Mangel an Wissenschaftlichkeit, mag auch die Folgewidrigkeit, wodurch ein Schlimmes und zumal das Schlimmste ausgeschlossen wird, dem Gemüthe (Herzen) wohl zur Ehre gereichen. — Man erinnere sich an die Anmerk. S. 176! —

Der fromme, gemüthliche Darsteller steigt auch zum Uebersinnlichen auf, indem er die Herzen zum „Unendlichen, Göttlichen“ etc. zu erheben strebt. Aber die wissenschaftliche

*) der uns jüngsthin besonders in einer kritischen Uebersicht der Schriften über die französische Revolution Treffliches gab — vom Herausgeber selbst.

Begründung setzt er voraus. Daher kann oder darf man von ihm die wissenschaftliche Gründlichkeit so wenig als eine Bestimmtheit dieser Art verlangen. Will aber Jemand diese Weise, die erbauliche oder praktische, in das Gebiet der wissenschaftlichen Philosophie einführen, und da vom Glauben als dem Letzten (Complement) wie dem Höchsten, obwohl zugleich im Tone der Wissenschaftlichkeit, sprechen: dann entsteht nothwendig, nach meinem Dafürhalten, eine Verkehrtheit; und was hinzukommt, wie z. B. dort „das freundige Erstaunen“, ist entweder bloß eine ästhetische Tirade oder eine Popularität, wenn auch eine ästhetisch- und scholastisch-maskirte, wie viel Talent und Kenntnisse ein solcher Sprecher (oder Redner?) auch sonst besitzen mag. Moralische Floskeln haben ja, als Schminke, von jeher auch dem Pfaffenthume gedient, während ihm die wissenschaftliche Moral, der ethische Begriff von Grund aus erfasst und durchgeführt, so widerlich — weil so gefährlich! — war. Stehet nicht der ethische Grundbegriff, wie mit dem gesunden Menschenverstande selbst in einem besondern innern Verbande, so im schroffen Gegensatze mit den Lehren des Positivismus, mit diesen Setzungen oder „Satzungen“? Daher ist ihm auch die höhere Anthropologie oder Psychologie, diese Grundlehre vom Menschen, ein Dorn im Auge, während Beyde, die Psychologie und die Moralphilosophie, den Zwecken der Kirche oder Geisteslichkeit sowohl als jenen des Staates so vornehmlich zusagen, zumal im bemerkten Gegensatze mit der Vergötterung des Menschen und bey der bestimmten Hinweisung auf eine innere Verbindung der Moral mit der Religion.

Der Kritiker des Hermes gibt zugleich eine kritische Uebersicht aller neuern, kleinern wie größern, Schriften im Fache der Psychologie: und gewiß wollte er Nichts von dem, was nur in einiger Hinsicht bedeutend wäre, weglassen oder umgehen. Aber des Verf. Lehrbuch der höheren Seelenkunde ist nicht angeführt, noch sonst auf irgend eine Weise berührt. Unbekannt konnte selbiges dem kritischen Referenten wohl nicht geblieben seyn, da so manche Recension davon erschienen war. Selbst im Hermes hatte dasselbe wenigstens im Vorbengehen, in der Recension einer andern psychologischen Schrift, eine rühmliche Auszeichnung erhalten. Auch bildete diese Nichtanführung = Nichtanzeige im Hermes eine Art von Kontrast mit dieser und jener Recension des Lehrbuches, besonders mit jener in den „Medicinisches Annalen“ (Jahrgang 1822 H. 2.), wo ein vor-



trefflicher und eben so ausführlicher als treuer Auszug (als Anzeige) gegeben, und dem Buche mehr als Einmal auch das Ehrenwort — nicht nur vortrefflich, sondern — „sehr vortrefflich“ ertheilt ist. *) Bey solchem Abtich und gegen jenen Feind mochte diese Anführung erlaubt seyn. Denn so Etwas kommt allerdings nicht zu dem, was der schlaue, politisirende Verfinsterer an gewisse Höhere zu bringen sucht. — Freylich, wenn der besagte Kritiker auf die berührte Recension in der Leipz. Lit. Zeit. **) achtete; so konnte ihm keine Lust entstehen, dieses Lehrbuch zu lesen, zu würdigen: so abschreckend ist das Zerrbild, welches der Leipziger als Anzeige gibt, ist gleich sein Urtheil nicht ganz ungünstig! Und welche Mißgriffe kommen da, in der Recension als Anzeige, vor (gerade wie in der von den „Grundz. d. allgem. Philos.“)! Sogar die psychische Anthropologie = empirische Psychologie wird dem Verf. zugeschrieben. Vom zweyten Theile aber, dessen der Hermes und jene Annalen insbesondere gedachten, will dieser Freund der „kritischen Philosophie“ gar nichts anzeigen. Denn, behauptet er, nach seinem Princip hat der Verf. Nichts; und hat er sonst Etwas, so verdankt er dies „seiner Lectüre“. Daß der Verf. auch selbst beobachtet und selbst gedacht habe: davon kein Wort! Welche besondere Urtheile aber auf einen solchen Grund, eine solche Anzeige im Ganzen, gebaut werden mochten, ist leicht denkbar. Dagegen kein Wort; wohl aber eine Bemerkung über diese Arbeit eines hochfahrenden Kantianers: Eine solche Recension kann allerdings vom Lesen, geschweige vom Kaufen, einer Schrift sehr abschrecken; und auch so hat nicht allein die Identitätslehre, jene sogen. Naturphilosophie, sondern auch dieser Kriticismus dem „schlaunen“ besonders im katholischen Deutschlande bereits so glücklich als feck oder „frech“ wieder auftretenden Geiste der Verfinsterung sehr gedient. Denn es gibt da ganz eigene Verhältnisse, die freylich der Entferntere nicht ganz kennen oder sich vorstellen mag, und an die freylich ein solcher Kritiker nicht denken kann — bey dieser Eingekommenheit (nicht eben für sich, aber) für sein System, seinen Kriticismus, der nun einmal erhalten und geltend

*) Uebrigens ist mir auch dieser Recensent ganz unbekannt d. h. ich stand und sehe weder mittelbar noch unmittelbar mit ihm in irgend einer Verbindung.

**) Ein ganz anderer Ton findet sich, daselbst, in einer Recension, die bald hierauf folgte, — in jener der neuen Auflagen meiner Darst. der Moral- und Religionsphilosophie.

gemacht werden soll, zumal nachdem eine neue Hoffnung aufgegangen *)! Und wie er nun hoch daher fährt, so kann er wohl auch ganz fälschlich anzeigen: als hätte z. B. der Verf. in seinen Lehrbüchern nur Eine Methode — abgesehen von der Uebertreibung oder Entstellung! —. Dieser Rec. wollte gewiß nicht verfälschen, geschweige denn lügen und verleumdern. Aber auch so Etwas thut jenem verfinsterten Geiste ganz die Dienste der Lüge und Verleumdung, mittelbar sowoh! als unmittelbar, zumal da I. die Schriften solcher Katholiken, welche zur beliebten Reaktion die Hand nicht bieten wollen, in den noch bestehenden Lit. Zeit. oder kritischen Zeitschriften des katholischen Deutschlands entweder weggeworfen oder — nicht angezeigt werden, und nachdem II. auf der andern Seite offenbar ein gewisser Kalksinn, im Kontraste mit einer früheren warmen Theilnahme, eingetreten ist. Schon die Nicht-Recension in den „protestantischen Lit. Zeit.“ bereitet dem feineren Monachismus oder Jesuitismus eine Art von Fest, von Freude und Jubel. Denn auch diese Verneinung dient ihm an seinem Orte wohl — als Beweis der Nichtachtung, zumal mit Anderem, was man auf seine Art sammelt und ordnet, wohl verbunden. Auch das Lit. Conversations-Blatt* (unbeachtet dem Bessern und Trefflichen darin sey es bemerkt!) hat besonders auch zu diesem Zwecke seinen Beytrag geliefert. Endlich hat mir, ich gestehe es, besonders der besagte Leipziger mehr als Einmal die Bemerkung nahe gelegt, welche Gefahr mit der Anonymität der Recensenten offenbar und in mehr als Einer Hinsicht verbunden sey, wenn die Sache auch nur psychologisch betrachtet wird!

Und jetzt noch eine Probe von der Ein- oder An-sicht dieses Recens.: Der Verf. hatte bemerkt, wenn auf dem bloß empirischen Standpunkte auch vom Geist gesprochen werde; so sey, was da eigentlich zur Sprache komme, doch weiter nichts als der sogenannte Naturgeist, also wieder ein Physisches u. (S. 42 in dieser Aufl.); und der Recens. gab sodann Folgendes: „Hier ist entweder der Begriff von Natur in ungebührlich (!) engem Sinne genommen, oder die Thatsachen der sittlichen Natur des Menschen sind auf gleich ungebührliche (??) Weise unbeachtet geblieben“. Welche Sprache im Lande der Litera-

*) Laut S. 156. — Daß übrigens der Verf. keineswegs zu den Antikantianern schlechtbin, noch jemals zu den bloßen Kantianern, gezählt werden könne, zeigen hoffentlich seine Schriften im Ganzen.



tur! Und spricht da nicht wiederum der hohe oder hochsahrende Geist, wenigstens ein Verwandter dessen, der uns oben (S. 155.) erschienen ist? Was aber die Sache betrifft, so ist derselbe bloß (mehr konnte man da nicht sehen) auf der Oberfläche hingefahren. Aber so mächtig ist 1. das logische Blendwerk: „Natur überhaupt“ oder „im weitern Sinne“ und 2) das empirische Blendwerk: „Thatsachen“! Geblendet und gebunden von dem ersten, hat ein solcher Wissenschaftler noch keine Ahnung davon, daß jenes Wort sich zur Bezeichnung eines Gattungsbegriffes darum nicht eigne, weil es mit dem Beyworte geistig oder sittlich eine Metapher ist; über den Versuch des Mitarbeiters aber, tiefer zu gründen und schärfer zu bestimmen, wird dann — flüchtig weggegangen; und von dem empirischen Blendwerke gefesselt, vermischt er unter dem Tönenden „Thatsachen“ Geschichte und Philosophie, indem er keineswegs daran denkt, 1. was, ja wie viel Thatsachen in der Rede von der Menschheit voraussetzen, weil er eben von dem metaphysischen Objekte nicht ausgehet, sondern dasselbe im besten Falle bloß, wie in der populären Darstellung, vorausgesetzt (Darst. d. allg. Philos. S. 131 u. 138), — und 11. (absichtlich wird dieser Grundpunkt noch einmal zur Sprache gebracht) was von Seite des Subjekts erforderlich sey, wenn ihm an dem Menschen, an dem Mitmenschen oder an sich zufolge der Unzertrennlichkeit der objektiven Menschheit von der subjektiven, nicht bloß Natur und Verstand erscheinen sollen! Aber freylich bey dem bekannten Gange der neu-europäischen Kultur entstand gerade im Lande der Wissenschaft ein ganz eigenes Hinderniß gegen diese Grundansicht. (D. d. allg. Philos. S. 165 u. 189). Und wie viel kommt zu jener logischen Täuschung noch von Seite der Angewöhnung, bey jener so gemeinen Rede, und selbst des Ansehens — dem zufolge, was oben schon über das vielgebrauchte Wort „Natur“ bemerkt worden! So dürfte noch gefragt werden: welches ist wohl (nach einer Bemerkung von Jacobi) für die Philosophirenden das größere „Hauskreuz“ das Wort Vernunft oder das Wort Natur? — In derselben Lit. Zeit. ward, vor einiger Zeit, die Natur überhaupt aufgeführt, solche in die innere und äußere, höhere und niedere, geistige und physische u. abgetheilt, und diese Naturlehre, dieses logische Spiel mit einem (so) unbestimmten Worte, während so viele Bedeutungen (laut der Darst. d. allgem. Philos. S. 254.) zusammenspielten, als die wahre „Naturphilosophie“ der Schellingischen entgegengesetzt in einem eignen Aufsatze. Da waltete der bloße „logische Scharfsinn“!

Auch kann ja mit dem Verstande die Phantasie dialektisch zusammenwirken, indem besonders die bloß formale Allgemeinheit (S. 33 oben) in die reale umgesetzt wird. Nur mangelt die Folgerichtigkeit, wenn der Dialektiker so dann nicht, gleich dem Identitätslehrer, aufhebet den Sach- oder Realunterschied zwischen z. B. „der sinnlichen und sinnlichen Natur“.

Aber ist in einer Darstellung, wie die vorliegende, besonders im zweyten Theile, keine Vorwegnahme? Kommt da nicht schon Mehreres vor, was insbesondere und eigentlich der Ethik angehört? — Vielleicht könnte sich Jemand, nach seiner Ansicht und Vorstimmung, versucht finden, den ganzen zweyten Theil oder doch das Meiste davon in die Moralphilosophie zu verweisen. Wer aber da schlechterdings keine Anticipation, keine Rede von dem, was späterhin (auch in derselben Wissenschaft) als besonderer Gegenstand zur Sprache gebracht wird, zugeben wollte: der würde die Philosophie mit der bloßen Logik, Physik und der Geschichte — zumal der sogenannten Naturgeschichte, wo man ein Stück nach dem andern auführt — verwechseln. Und man sieht, wie jene Verstandesaussicht auch da eingreifen kann. Es kommt, meines Erachtens, zuvörderst darauf an, daß man einsehe oder bedenke, wie eben die Sache, welche der Philosophie Gegenstand ist, schon auf dem ersten Wege der (ächten) Bildung dem Menschen auf mehr als Eine Art und von mehr als Einer Seite her nahe gebracht wird. Wie nun derselbe philosophische Darsteller bey Jedem, welcher des Studiums der Philosophie, oder der Lesung einer philosophischen Schrift nicht unempfänglich ist, einige Kenntniß der Sache schon voraussetzen kann: so mag er auch A. diesen und jenen zur Sache gehörigen Punkt schon vorläufig berühren, aussprechen oder — obwohl nicht besonders — zur Sprache bringen, und B. die besondere Untersuchung dieses und jenes Hauptpunktes einem späteren Orte, ausdrücklich oder stillschweigend, vorbehalten *). Ja, wo ist irgend eine Rede von der Philosophie (sage man auch „Logik und Metaphysik“), wo nicht der ethische Begriff soweit, als er zunächst den Willen betrifft, schon vorausgesetzt wäre, und bereits, ausdrücklich oder stillschweigend, angewendet würde? Diese Voraussetzung findet sich schon ein, sobald man sagt: „Subjekt der Philosophie“, soll dasselbe anders keine Verstandesmaschine seyn. Der Wille kann,

*) Vgl. mit S. 341 — 343.



soweit, als bekannt vorausgesetzt werden, da wir im Elemente der Freyheit, nach deren Entwicklung zur freyen Kraft und zur Freythätigkeit, herangewachsen sind. Und wenn in der Psychologie auch die Affekte und Leidenschaften, sogar besonders zur Sprache kommen sollen, indeß sie, die Seelenlehre, vor der Sittenlehre gegeben wird; so muß ja vom Willen wohl auch besonders schon die Rede seyn, obwohl nur in solcher Anwendung. Man denke an die Schriften von Carus oder an jene von Maas („Ueber die Leidenschaften“, so wie „Ueber Gefühle und Affekte“). Solche Darstellungen, vorläufige in Betreff des Willens, sind dann zugleich Vorbereitungen zur Ethik: um so eher, nachdem auf solche Art eine spekulative Wißbegierde erregt worden, mag jetzt die Freyheit als besonderer und eigentlicher Gegenstand vorkommen. Die wissenschaftliche Ueberzeugung von der Realität ihres Begriffs ist durch eine solche Anwendung eingeleitet, so wie sich derselbe schon vorläufig bewährt hat, wenn auch nur als Vorbegriff — entstanden auf jenem Wege der Bildung (Vorbildung). Und wohin weisen die „metaphysische“ und „psychologische Freyheit“?

Es hat überhaupt mit dem, was man Vorwegnahme und Wiederholung (Anticipation und Repetition) nennt, eine ganz eigene Bewandniß in der Philosophie. Vermöge jener Vorstimmung von Seite des Kopfes sowohl als des Herzens, in Betreff des Uebersinnlichen, und wie ohne dieselbe das Studium der Philosophie gar nicht beginnen kann, darf in dieser Wissenschaft wie in keiner andern Erwas als bekannt, und so einige, für den Zweck, worauf es eben ankommt, schon zureichende Kenntniß vorausgesetzt werden, auch in Einer und derselben Darstellung. Selbst ein Schulwort, welches jene Sache angeht, mag so gebraucht werden, wenn nur das Nähere bald folgt *). So ist die Aufmerksamkeit und das Verlangen erregt. Und was die Wiederholung betrifft, so mag Einer, der — nur blättert und folglich die weitere Erklärung oder die Anwendung von der bloßen Wiederholung nicht zu unterscheiden vermag, gar bald (eben so leicht als vornehm) die Bemerkung machen: „Das Buch ist von Wiederholungen nicht frey.“ Auch in dieser Hinsicht muß wohl erkannt werden, I. daß und wie eigentlich die Philosophie nur Ein Objekt — einen bestimmten oder eigenen Gegenstand — habe, II. in welchem Verhältnisse das Objekt zu dem Subjekte überall

*) Man vergleiche z. B. in der Darst. der allgem. Philos. die S. 22 mit S. 23 u. folg.

stehe, und III. welche besondere Vorbedingung bey dem Studium derselben eintrete. Selbst von dem Höchsten, selbst von Gott kann — soweit — auch in der Psychologie schon die Rede seyn. Uebrigens vergleiche man irgend eine andere Darstellung der psychischen Anthropologie!

Freylich, wollte Jemand schon in der Psychologie, und besonders in einer Grundlegung dazu, „die Idee Gottes“ oder „des Heiligen“ so aufstellen, daß dieselbe als Erstes in der wissenschaftlichen Gestalt sich spalten sollte in die Ideen des Schönen, Wahren, Guten u. s. w.: dann würde nach meiner Ansicht, ich gestehe es, eine arge Verwechslung des wissenschaftlichen Vortrags mit dem erbaulichen eintreten. Was könnte da unter dem Worte „Gott“ erscheinen? — Wollte hingegen ein feiner oder ein grober Materialist zwischen Wissen und Glauben, Philosophie (?) und Religion wie zwischen Licht und Finsterniß eine Scheidewand auführen, indeß er zugleich für den Glauben oder die Religion spräche, ja selbst das Herz ihr zum Tempel, der Philosophie aber den Kopf zu ihrem Sitz, anwiese: so wäre dieses Verede für den Glauben, wenn keine feinere Politik oder Heuchelen, doch eine grobe Folgewidrigkeit. Nein, die Religionsphilosophie ist kein leerer Name, kein Gebilde der Willkühr, der Phantasie und der bloßen Spekulation. Gerade da, wo der wichtigste aller Gegenstände vorkommt, und wo laut der Geschichte so leicht die größten und verderblichsten Irrthümer eintreten, — gerade da ist die Erkenntniß der Wahrheit von dem höchsten Gewichte, von der ersten Nothwendigkeit. Und durch ihre Darstellung selbst muß und kann sich die Religionsphilosophie einem Jeglichen, der nicht materialistisch gestimmt ist, bewähren als der höchste, wichtigste und schönste Hauptzweig der Philosophie. Daß und wie aber die Moralphilosophie derselben zunächst vorarbeite, muß die weitere Darstellung zeigen: wo insbesondere klar werden soll, daß weder die Moralphilosophie ohne die Religionsphilosophie bestehen, noch diese ohne jene entstehen kann.

Druckfehler.

1.

Sinnstörende:

- E. 26, Z. 9, v. u. (ist zu lesen) von anstatt den;
 E. 27, Z. 9, v. ob. psychischen anst. physischen;
 E. 28, Z. 1, v. ob., Nur anst. Nun;
 E. 34, Z. 1, v. u., jener anst. jenen;
 E. 211, Z. 11, v. o., daran anst. darin;
 E. 127, Z. 5, Teleologie anst. Theologie;
 E. 144, Z. 5, gilt anst. gültig;
 E. 212, Z. 15, das anst. der;
 E. 213, Z. 20, die anst. der;
 E. 216, Z. 12, geschaut anst. gescheint;
 E. 217, Z. 3, v. u., von (nach wie);
 E. 222, Z. 14, v. o., fein; (vor die);
 E. 223, Z. 5, Betrachtung anst. Beherrschung;
 E. 224, Z. 8, Lebens anst. Lebenden;
 E. 224, Z. 9, v. u., und anst. muß;
 E. 227, Z. 7, v. o., Empfindung anst. Empfindungen;
 E. 249, Z. 9, psychischen anst. physischen;
 E. 324, Z. 6, spielt anst. spielend;
 E. 382, Z. 12, berechnende.

2.

Minderstörende:

- E. 10, Z. 9, ausschließend; E. 12, Äußerungen; E. 22, Z. 17, gesagt;
 E. 25, Z. 11, einigermaßen; E. 30, Z. 18, erkannt; und Z. 6., v. u.,
 ausgingen; E. 69, Z. 16, (ist nun wegzulassen); E. 92, Z. 20, Nach-
 bild; E. 100, Z. 12, Naivetät; E. 126, Z. 7, die (nach ist); E. 175,
 Z. 13, Sinn (nach moralische); E. 204, Z. 15, genannt; E. 223, Z. 19,
 Philos.; E. 224, Z. 9, v. u., jeder; E. 315, Z. 12, v. u., ein Komma;
 E. 316, Z. 10, gestimmter; E. 364, Z. 7, ist (nach „regt sich“) zu
 setzen: „zuerst im Anfang des Sinnes, erkennt sich“ (in der Vernunft).

Möge der Leser, was vielleicht dem Verfasser da und dort noch entgan-
 gen, selbst verbessern, die Ungleichheit aber: — dem ic. und — das ic.
 nach seinem Gutdünken aufheben! — E. 195, Z. 4 v. u. lese
 man: Und gleichwie, anst.: Gleichwie aber; und E. 350, Z. 23,
 Aber anst. Und.

In der angeführten Darstellung der allgemeinen Philosophie sind
 noch einige Druckfehler zu verbessern.

1.

Sinnstörende:

- E. IV, d. Borr., Z. 8, ist nicht wegzulassen;
 E. IX u. X, Z. 10 und 20 ist zu lesen: Aufklärerey statt Aufklärung;
 E. XI, Z. 5, sollten anst. sollte, und dieser anst. diesen;
 E. XII, Z. 11, Anforderung anst. Aufforderung;
 E. 53, Z. 11, zukommen anst. gekommen;
 E. 111, Z. 20, Physiologie anst. Psychologie;
 E. 240, Z. 12 v. u., von (nach der Lehre);
 E. 329, Z. 21, entschieden anst. unentschieden; und:

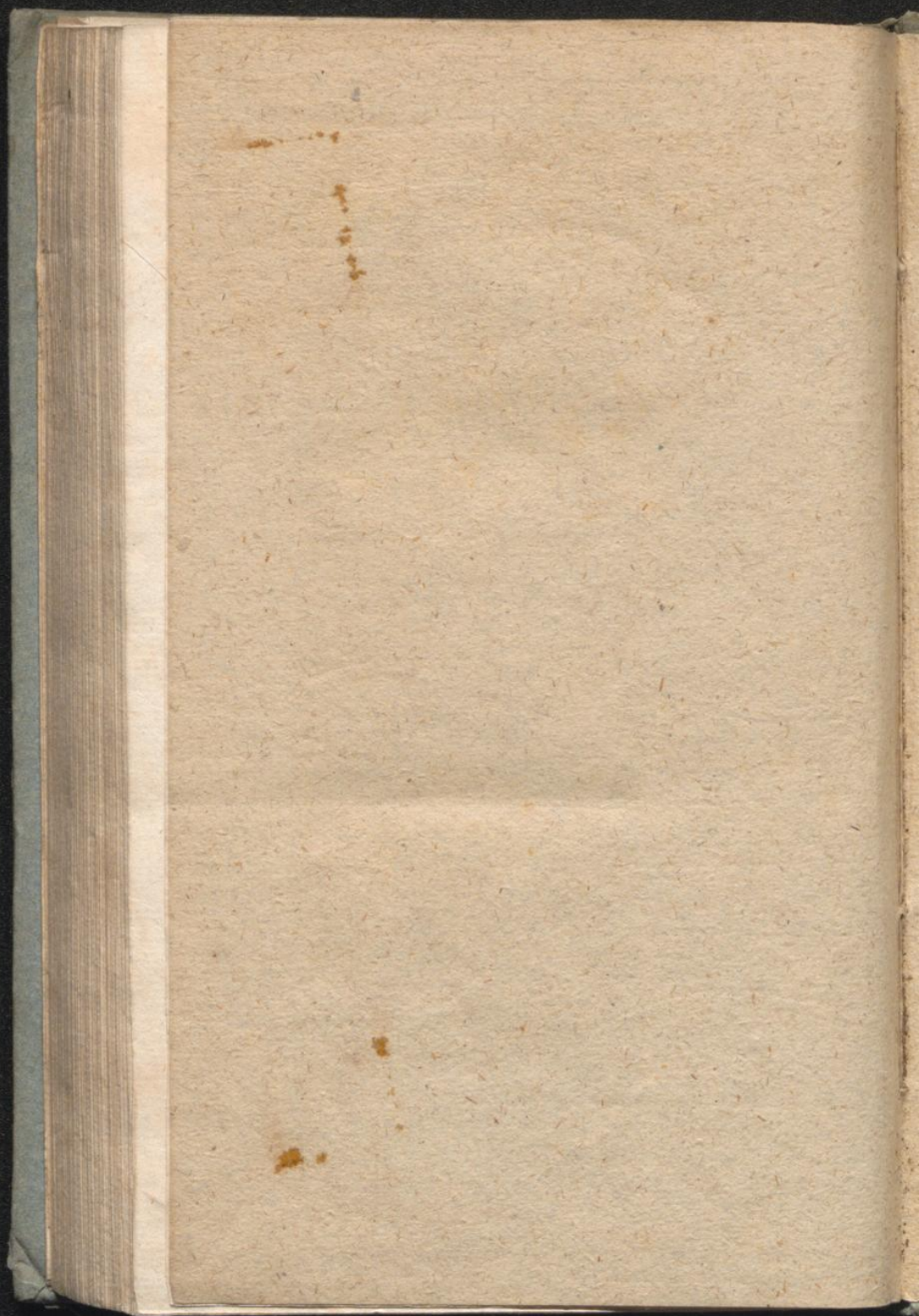
2.

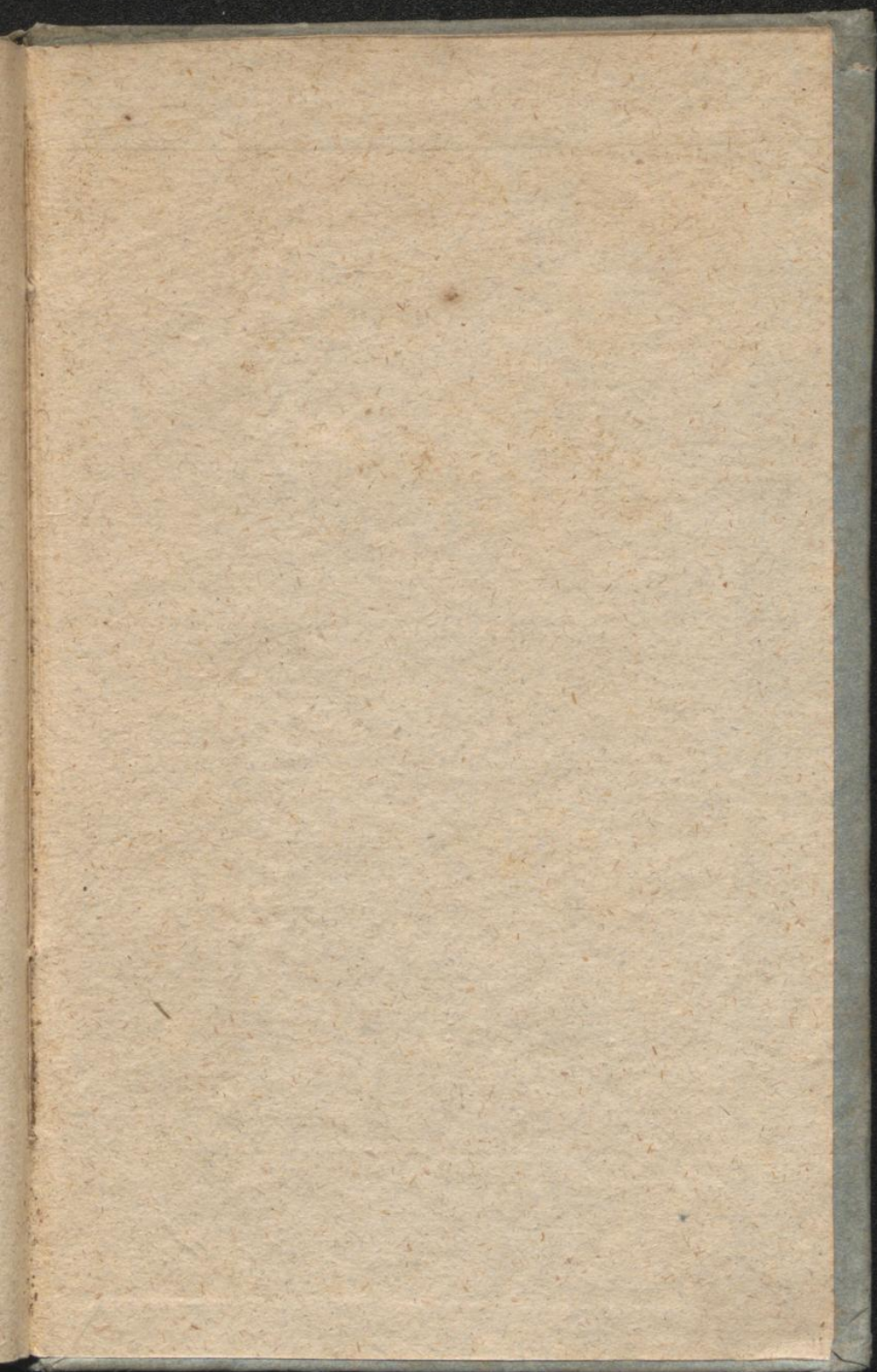
Minderstörende:

- E. 71, Z. 7, lese man Naturnothwendigkeit; E. 86, Z. 2, v. u., formale
 und reale; E. 97, Z. 8, Es; E. 122, Z. 12, ekelhafte; E. 153, Z. 2,
 Besseres, und Z. 3 liesse; E. 179, Z. 11, Anführungszeichen (nach vorre-
 lich); E. 228, Z. 20, bestätigend; E. 265, Z. 20, die; E. 298, Z. 7
 gesagt; und E. 311, Z. 6, ist es wegzulassen.

sagt;
u.
Mach
175,
19,
mia;
) zu
)
ganr
e.
lese
23,

nd





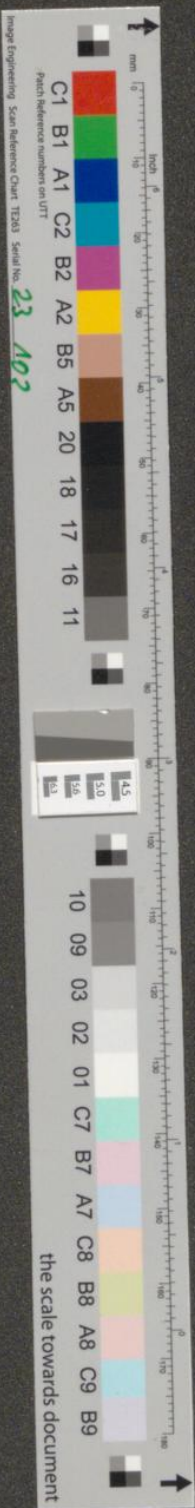


Image Engineering Scan Reference Chart T234 Serial No. 23 A02

the scale towards document

